Lüner Zeitung

Volksblatt für Lünen und Umgegend. Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtl. Organ für Lünen. Generalanzeiger für Lünen, Altlünen, Nordlünen, Wethmar, Alstedde, Gahmen, Horstmar, Lippholthausen, Beckinghausen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. – Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. – Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. – Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt" und „Sport". Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188 Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. Postscheckkonto: Dortmund 1711

Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätze wird keine Garantie übernommen. ★ 50. Jahrgang ★ Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung, wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

Nr. 26 | Dienstag, den 31. Januar | 1928

Stresemann-Briand in Nizza?

D.N.V.P.-Vermittlung im Schulkonflikt / Wieder U-Boot gesunken: 41 Tote?

Titulescus Reise

Von

Dr. Paul Ostwald

Der rumänische Außenminister, der nach längerer Erkrankung in San Remo Erholung suchte, hat eine diplomatische Reise angetreten, die ihn über Rom nach Paris, London und Berlin führen soll. Die Gründe, die ihn zu diesem Entschluß gebracht haben, sind mannigfacher Art und ihre Dringlichkeit wird besonders dadurch beleuchtet, daß eigentlich für den Januar eine Konferenz der Kleinen Entente in Bukarest vorgesehen war, die natürlich nun verschoben werden muß. Dringend ist für Rumänien vor allem geworden, für die ungarische Optantenfrage, die auf der Märztagung des Völkerbundsrates zur Diskussion stehen wird, sich eine günstige Atmosphäre zu verschaffen. Denn wollen die Liberalen weiter am Ruder bleiben, so ist ein rumänischer Erfolg in dieser Optantenfrage die wichtigste Voraussetzung. Im Gegensatz zu Italien ist aber an einen solchen kaum zu denken, und so ist für Bukarest eine Entspannung zwischen Italien und Rumänien zur Notwendigkeit geworden. Die Liberalen, die eine Politik Avarescus immer abgelehnt haben und einseitig frankophil eingestellt gewesen sind, sehen sich also heute doch durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, in die Wege ihres politischen Gegners einzulenken.

Titulescu hat in Rom sich sehr zuversichtlich in dem Sinne geäußert, daß sein Besuch zur Stärkung der Beziehungen zwischen Italien und Rumänien beigetragen habe. Die Besprechung zwischen ihm und Mussolini hat auch bereits eine Wirkung geäußert, aus der man eine Annäherung Rumäniens an Italien schließen muß. Der Schritt, den die Kleine Entente in Genf gegen den ungarischen Waffentransport tun wollte, ist vorläufig verschoben worden. Offenbar hat dabei Mussolini seine Hand im Spiele, ein Beweis, das es ihm gelungen ist, den rumänischen Außenminister zum Einlenken zu bewegen. Will Titulescu den rumänischen Diktator, der mit voller Absicht immer eine ungarnfreundliche Politik getrieben hat, für sich gewinnen, so wird das natürlich nicht anders gehen, als daß er ihm gegenüber offen von der einseitigen frankophilen Politik der Liberalen abrückt und für ein besseres italienisch-rumänisches Einvernehmen Sorge trägt. Vor allem wird er die durch den Sturz Avarescus verhinderten Handelsvertragsverhandlungen wieder in Fluß bringen müssen, um so wenigstens die wirtschaftlichen Beziehungen beider Staaten wieder in geregelte Bahnen zu lenken, woran besonders Italien viel gelegen ist. Italien braucht das rumänische Petroleum, es hofft aber auch auf einen günstigen Absatzmarkt für seine Industrie. Wie weit es sonst Mussolini durch das Druckmittel der ungarischen Optantenfrage gelingen wird, den bisher unentwegt festgehaltenen frankophilen Kurs der rumänischen Liberalen zu stören, muß natürlich abgewartet werden.

Daß man von Paris aus mit einer nicht geringen Besorgnis der Romreise Titulescus entgegensah, ist leicht erklärlich. Gern hätte man sie verhindert, aber auch Paris muß daran liegen, daß die ungarische Optantenfrage im März zugunsten Rumäniens ihre Lösung findet. Eine innere Krise, die mit aller Wahrscheinlichkeit nach einem rumänischen Mißerfolg in Genf einsetzen und vielleicht anstatt der Liberalen die Kleinbauern unter Maniu ans Ruder bringen würde, kann auch Frankreich nicht wünschen. Frankreichs Einfluß in Bukarest steht und fällt mit den Liberalen, und so hat man von Paris aus schon den Segen zu den Besprechungen zwischen Titulescu und Mussolini geben müssen. Um die Welt darüber hinwegzutäuschen, versichert man, wie gern Frankreich eine italienisch-rumänische Entente begrüßen würde, weil dadurch auch die Bemühungen um eine italienisch-französische Entspannung erleichtert würden. Diese Versicherungen der Pariser Presse sind ebensowenig ernst zu nehmen wie ihre noch absurder klingenden Behauptungen, daß Frankreich mit Italien zusammen den Schutz der Kleinen Entente übernehmen könnte, wenn zwischen Italien und Rumänien ein Einvernehmen erzielt wäre. Ist doch Mussolinis ganzes Bemühen bisher auf nichts anderes gerichtet gewesen, als gerade darauf, die Kleine Entente, die Hauptstütze Frankreichs im südöstlichen Europa, zu zertrümmern. Warum soll der römische Diktator mit einem Male auf den Gedanken kommen, dieses französische Bündnissystem zu unterstützen? Was Frankreich einigermaßen tröstet, ist nur die Tatsache, daß Titulescu von Rom nach Paris kommen wird, und daß so die beste Gelegenheit da ist, um sehr bald einer unerwünschten stärkeren Schwenkung der Liberalen entgegenzuarbeiten. In welcher Richtung sich also die Besprechungen Titulescus am Quai d'Orsay bewegen werden, ist nicht allzu schwer zu erraten. Man wird allerdings in Paris in Zukunft damit rechnen müssen, daß der französische Einfluß auf eine liberale Regierung in Rumänien nicht mehr als unbedingt sicher angenommen werden kann, daß vielmehr auch diese französischen Vasallen es in Zukunft ablehnen werden, mit Italien um Frankreichs willen sich zu überwerfen.

Nach London führt Titulescu außer der Optantenfrage vor allem die Sorge um eine Anleihe, deren Rumänien so sehr bedarf, und für die es bisher immer verschlossene Türen gefunden hat. Ob Titulescu nun dieses Mal glücklicher sein wird, ist abzuwarten. Eine wichtige Voraussetzung für eine englische Anleihe wird jedenfalls bleiben, daß er in London sich verpflichtet, endlich den wirtschaftlichen Frieden mit Deutschland herzustellen und einen Handelsvertrag mit Deutschland abzuschließen. Ueber diese Zusammenhänge ist sich Titulescu selbst durchaus nicht im Unklaren, denn er will sich von London nach Berlin begeben. Die Angelegenheit der Banca generale-Noten, die allein noch hindernd zwischen uns und Rumänien steht, wird hoffentlich dann aus der Welt geschafft werden, so daß dann bald der Abschluß eines deutsch-rumänischen Handelsvertrages erfolgen kann. Der Wille dazu ist auf beiden Seiten vorhanden und die vorbereitenden Schritte sind in dieser Richtung ja auch bereits getan.

Urlaub zu gleicher Zeit

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Paris, 31. Jan. Französische Blätter fahren fort, **Stresemanns bevorstehende Erholungsreise an die französische Riviera mit Absichten einer Zusammenkunft mit Briand zu verknüpfen.** Der „Matin" behauptet, daß Briand sich in der zweiten oder dritten Februarwoche nach Nizza begebe, wo er mit Stresemann zusammentreffe. Das „Petit Journal" will sogar schon wissen, daß Briand sich im Hotel „Europa" in Nizza für Mitte Februar Zimmer habe reservieren lassen. (Hoffentlich bestellt Briand nach der energischen Räumungsforderung, die Stresemann gestern im Reichstag aufstellte, diese Zimmer nicht wieder ab. Red.) Jedenfalls wurde uns später von anderer Seite mitgeteilt, daß Briand **am 12. Februar einen 8tägigen Erholungsurlaub** antrete, der ihn wahrscheinlich nach Nizza führen werde, wo sein Sekretär Abramowitsch am Freitag (vermutlich zur Vorbereitung) weilte.

Mexiko vor dem Bankerott?

(Eigener Nachrichtendienst.)

Wieder schwere Kämpfe

Mexiko, 31. Jan. Im ganzen Lande leben die Kämpfe wieder auf. So sollen 500 mexikanische Soldaten von römisch-katholischen Aufständigen in der Nähe von La Barca im Staate Jalisco überfallen worden sein. Weniger als 20 seien entkommen.

*

Der amerikanische Konsul in Mazatlan teilt mit, daß bei kürzlichen Zusammenstößen zwischen mexikanischen Regierungstruppen und Aufständischen im Staate Navarit die Verluste mehr als 50 betragen haben. Inzwischen geht Mexiko einer schweren

finanziellen und wirtschaftlichen Krise

entgegen. Wie wir von maßgebender Seite erfahren, ist der Grund für die vorzeitige Abreise des amerikanischen Botschafters in Mexiko von **der panamerikanischen Konferenz zurückzuführen auf die äußerst kritische Finanzlage Mexikos, die eine**

Abwesenheit Morrows in Mexiko

dringend erforderlich macht. Wegen der schweren Krise der mexikanischen Wirtschaft sieht sich das Finanzministerium infolge der dadurch bedingten enormen Verringerung der Zolleinnahmen in großer Verlegenheit. **Finanzielle Sachverständige, die von diesem Zustand einen völligen Zusammenbruch der mexikanischen Wirtschaft, möglicherweise**

sogar den Staatsbankerott befürchten,

machen die Politik der mexikanischen Regierung in erster Linie dafür verantwortlich, die Handel und Industrie durch ihre Revisions-, Land- und Petroleumsgesetze gehemmt und entmutigt habe. Diese Lage erfordert die Anwesenheit Morrows, und zwar nicht so sehr in seiner Eigenschaft als amerikanischen Botschafter, sondern

als persönlichen Freund Calles.

Morrow gilt als international anerkannter Finanzfachmann. Daneben gilt er in Mexiko als eine Art inoffizieller Dawesagent, dessen Ratschläge für den Aufbau des mexikanischen Handels und für die mögliche Beschränkung der Ausgaben im mexikanischen Haushalt von großer Bedeutung sind.

D.V.P.-Vorschlag

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Berlin, 31. Jan. Zur innerpolitischen Lage liegt die Meldung vor, **daß bereits gestern mittag Abgeordnete der Deutschen Volkspartei an das Zentrum herangetreten sind mit dem Vorschlag direkter Verhandlungen über die weitere Gestaltung des Schulgesetzes** (§§ 9, 14, 20). Von Zentrumsseite wird bestritten, daß eine mehrwöchige Pause in den Verhandlungen über das Schulgesetz vom Zentrum gewünscht bzw. gebilligt werde. **Die Deutsche Volkspartei hat zum 12. Februar ihren Reichsschulausschuß einberufen.** Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist das Reichsschulgesetz. Das Referat hat der Reichstagsabgeordnete Dr. Runkel übernommen. Dazu wird von volksparteilicher Seite betont, daß diese Einberufung am besten bezeuge, **daß die Deutsche Volkspartei nicht daran denke, irgendetwas von ihren bekanntgegebenen schulpolitischen Standpunkt preiszugeben.**

(Siehe auch: „Letzte Drahtnachrichten".)

Räumung mit Nachdruck verlangt

(Eigener Nachrichtendienst.)

Etat des A.A.

* Berlin, 31. Jan. Die gestrige Reichstagssitzung, auf deren Tagesordnung die zweite Lesung des Etats des Auswärtigen Amtes gesetzt war, stand unter dem Eindruck der

großen Rede Dr. Stresemanns,

der u. a. erklärte, eine der **Hauptfragen mit sei gegenwärtig die Denkschrift, die die Reichsregierung dem in Prag tagenden Sicherheitskomitee des Völkerbundes zugeleitet hat.** Auf Grund der im September vom Völkerbund gefaßten Entschließung müsse man erwarten, daß es auf der Märztagung der Abrüstungskommission gelinge, die technischen Vorarbeiten zum Abschluß zu bringen, um damit die Einberufung der ersten Abrüstungskommission zu ermöglichen. **Deutschland habe in Genf seine**

Bereitwilligkeit zur Mitarbeit

zu erkennen gegeben. Die Denkschrift der Reichsregierung erbringe den Beweis, daß es ihr mit dieser Zusicherung ernst ist. **Immer wieder müsse man aber betonen, daß kein Staat mehr oder auch nur ebenso viel zur Lösung der Sicherheitsfrage beigetragen hat wie Deutschland.** (Zustimmung.) Deutschland habe ein lückenloses Netz von Schiedsgerichts- und Vergleichsverträgen geschaffen. Eine reale Garantie für die Beseitigung des Krieges könne nur dadurch geschaffen werden, daß für alle Differenzen ein Verfahren wirklichen Ausgleichs gefunden wird.

Die Außenhandelspolitik

habe nach der Beseitigung der einseitigen Meistbegünstigung eine für Deutschland befriedigende Entwicklung genommen. Von besonderer Bedeutung sei der Abschluß des Handelsvertrages mit Frankreich, Japan und Jugoslawien. Der mit Frankreich abgeschlossene Handelsvertrag ist der erste, den Deutschland überhaupt jemals mit Frankreich abgeschlossen hat. Jetzt müsse an die Regelung unserer Wirtschaftsbeziehungen zu dem Osten herangegangen werden. Es werde dabei die Aufgabe der Reichsregierung sein, unsere

Landwirtschaft besonders zu berücksichtigen.

Mit Rußland ständen wir vor neuen Besprechungen. Es liege auf der Hand, daß bei diesem ersten Versuch eines Ausgleichs zwischen zwei verschiedenen Wirtschaftssystemen eine endgültige Lösung nicht sofort erreicht werden konnte. Die bevorstehenden Besprechungen hätten das Ziel, die Lücken und Mängel, die sich bei der Handhabung des deutsch-russischen Handelsvertrages in der Zwischenzeit ergeben hätten, zu beseitigen. Deutschland habe klar und zielbewußt an dem internationalen Werk eines

Ausgleichs der wirtschaftlichen Gegensätze

mitgearbeitet. Der Redner begrüßte es, daß der Völkerbund seine Initiative neuerdings besonders den wirtschaftlichen Weltproblemen zuwendet. Die Besprechungen mit dem litauischen Ministerpräsidenten hätten eine **weitgehende Uebereinstimmung gebracht.** Zu den deutsch-polnischen Beziehungen erklärte Stresemann, die Nervosität und das Mißtrauen einiger polnischer Zeitungen gegen die in Berlin gepflogenen Verhandlungen sei nicht berechtigt. Deutschland habe alles getan, um auf die Beseitigung der Spannungen

zwischen Deutschland und Polen

hinzuwirken. Die bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen bereits getroffenen Vereinbarungen hätten die einmütige Billigung des Kabinetts. **Nach dem Abschluß des Handelsvertrages mit Frankreich handele es sich darum, auf dem Gebiete der Politik eine gleiche Verständigung zu finden.** Ein Hemmnis sei die Fortdauer der Besatzung. Der Reichspräsident habe in seiner Neujahrsansprache das allgemeine Empfinden des deutschen Volkes zum Ausdruck gebracht

als er die Räumung forderte.

Wenn die Entwicklung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland trotz der Fortdauer der Rheinlandbesatzung keine direkte Störung erfahren habe, so zeuge das für den guten Willen des deutschen Volkes. Darüber müsse man sich auch in Frankreich klar sein. (Lebhafte Zustimmung). Es sei richtig, daß die Rheinlandräumung in Locarno nicht ausgesprochen wurde. Es sei daher auch nicht richtig, daß die Locarnomächte Deutschland gegenüber ihr Wort gebrochen hätten. Locarno sollte aber nicht das Ende, sondern der

Anfang einer neuen Politik

sein. **„Nichts kann die Sicherheit Frankreichs stärker garantieren, als der Locarnovertrag.** Wer noch mehr Sicherheit will, setzt Zweifel in den geschlossenen Vertrag. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn wir nicht das Vertrauen haben, daß solche Verträge gehalten werden, dann hat es gar keinen Zweck, sie zu schließen". **Wenn irgend ein Volk an der Lösung der Sicherheitsfrage interessiert sei, so sei es das deutsche. Es müsse endlich einmal darauf hingewiesen werden, daß in dem Ruf nach Sicherheit**

gegen Deutschland ein Stück Heuchelei

liege, das nicht länger von der Oeffentlichkeit ertragen werden kann. (Lebhafte Zustimmung). Die Maschinengewehre und Kanonen ständen noch heute im Rheinland gegenüber einer Macht, mit der man friedliche Verträge abgeschlossen habe. Er denke bei der Forderung der

Räumung des Rheinlandes nicht daran, daß das Rheinland die Schwierigkeiten der Besatzung nicht länger tragen wolle. „Wir wissen, daß sie es lieber bis zum Ende tragen wird, als ihre Beseitigung mit der Preisgabe weiterer Rechte Deutschlands erkaufen zu wollen.

Wir fordern die Räumung des Rheinlandes

als eine unabweisliche Folge der abgeschlossenen Verträge. Vor wenigen Wochen erst hat Exzellenz Wallraf die Frage aufgeworfen, ob nicht Frankreich und Deutschland sich verständigen können, um dadurch die Friedenssicherheit nicht nur für Deutschland und Frankreich, sondern für ganz Europa zu geben. Wir können, so schloß der Minister, nicht die Auffassung aufkommen lassen, daß Deutschland die vorzeitige Räumung des Rheinlandes mit Maßnahmen erkaufen will, die nicht dem Frieden dienen, sondern eine wirksame Förderung der Kriegspolitik bedeuten würden. (Lebhafter Beifall).

Abg. Breitscheid (Soz.)

erklärte, unverständlich sei der Einspruch der Rechten dagegen, daß Politiker und Parlamentarier häufig Vorträge im Auslande halten. Seine Partei sei im großen und ganzen mit der Art der Führung der auswärtigen Politik einverstanden. Gewiß sei der Völkerbund nicht das Ideal, aber Deutschland habe die Aufgabe, aus ihm das denkbar wirksamste Instrument für die Abwehr von Kriegen zu machen. (Vor Tisch las man es anders.) Die Bilanz des Bürgerblocks auf dem Gebiete der Außenpolitik schließe nicht mit einem einzigen Aktivum ab. Das Jahr 1928 werde ein entscheidendes Jahr für die europäische Außenpolitik sein.

Abg. v. Freytagh-Loringhoven

betonte, die Deutschnationalen könnten Tatsachen, die eine frühere Regierung geschaffen hat, nicht von heute auf morgen beseitigen. Sie müßten versuchen, das beste aus ihnen zu machen, und das vertrage sich durchaus mit der Kritik an der Politik, die zu Locarno und Genf geführt habe. Solche Kritik werde durch die Angehörigkeit zur Koalition behindert. Deutschlands Aufgabe im Völkerbund sei die Verfechtung des Rechtsgedankens. Nichts von den Locarnohoffnungen sei erfüllt. Das zeige, daß der bisherige Weg nicht richtig war. Die

Vertröstung auf die Wahlen

könne nicht verfangen. Wir müßten es vielmehr mit einem anderen Wege versuchen. Zwei Schritte auf diesem Wege seien getan: der von den Deutschnationalen angeregte Beitritt zum Haager Gerichtshof und die Unterstreichung des Artikels 19 in der neuen deutschen Note. Als der Redner erklärte, die Außenpolitik der jetzigen Regierung habe doch vieles erreicht, stimmte die Linke und auch Dr. Wirth (Ztr.) lebhaft zu. Auf Zurufe der Linken: „Wir haben diese Politik eingeleitet," entgegnete der Redner: „Aber wir haben sie in unserem Sinne fortgesetzt."

Abg. Dr. Brecht (Wirtsch. Ver.)

ließ auf die gegenwärtige Haltung der französischen Außenpolitik hin, die in keiner Weise die an Locarno geknüpften Hoffnungen erfüllt habe. Jetzt bleibt für Deutschland nur die Politik des Abwartens, bis wenigstens der Anspruch auf die Rheinlandräumung erfüllt sei. Die Beratungen wurden darauf abgebrochen. Das Haus nahm noch die Abstimmung über den Justizhaushalt vor. Das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Reichsjustizminister wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten abgelehnt und der Haushalt des Justizministeriums in der Ausschußfassung angenommen. Das Übereinkommen über die internationale Rechtsordnung der Seehäfen wurde in allen drei Lesungen gebilligt.

Das Landvolk marschiert auf

(Von unserem Berichterstatter.)

= Berlin, 31. Jan. Der 8. Reichslandbundtag wurde gestern mittag durch zwei große Versammlungen im Zirkus Busch und im Großen Schauspielhaus eröffnet. Die Feier im Zirkus Busch wurde durch die Begrüßungsansprache des Präsidenten des Reichslandbundes, Reichstagsabgeordneten Hepp, und des stellvertretenden Vorsitzenden des brandenburgischen Landbundes, Bethge, begonnen. Reichsminister Schiele dankte für die Begrüßung und überbrachte Grüße und Glückwünsche des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und der gesamten Reichsregierung. Der Minister ging auf die

Notlage der Landwirtschaft

ein. Das wichtigste Moment bleibe die Stärkung der handelspolitischen Stellung der Landwirtschaft. Es gebe kein geordnetes Staatsvolk, kein gedeihliches Staatsleben, wo der Bauer vernachlässigt, wo er wurzellocker und wurzellos geworden sei. Allen Widrigkeiten zum Trotz werde der Bauer von dem festen Glauben an die deutsche Zukunft niemals lassen. Solchem entschlossenen Mut, solchem Pflichtbewußtsein und solcher Treue gegenüber dürften und würden Staat und Reich

Schutz und Schirm nicht versagen.

Anschließend sprach Reichstagsabgeordneter Hepp über die Auffassung des Reichslandbundes über die Lebensnotwendigkeiten von Landwirtschaft, Wirtschaft und Staat, die der 8. Reichslandbund zum Ausdruck bringen solle. Das Landvolk sehe seine Rechte verkümmert, wenn nicht in der Verteilung der Macht in der klaren Abgrenzung der Aufgabengebiete eine Aenderung eintrete. Der Reichslandbund habe daher dem Problem der staatlichen Führung, des inneren staatlichen Aufbaues, der Regelung

des Verhältnisses des Reiches

zu den Ländern, insbesondere zu Preußen, der Abgrenzung der Aufgabengebiete innerhalb der einzelnen Verwaltungseinrichtungen seine volle Aufmerksamkeit zugewendet. Nach der Rede Hepps überbrachte der österreichische Vizekanzler Hartleb als Vertreter des auslandsdeutschen Landvolkes die Grüße Oesterreichs. Anschließend sprach der Präsident des Reichslandbundes, Graf v. Kalckreuth. Der Redner kam auf den Plan einer Stabilisierung der landwirtschaftlichen Verschuldung mittels eines Reichskredits zu sprechen. Die Vertreterversammlung des Reichslandbundes

beschloß einstimmig einen Aufruf,

in dem es heißt: „Der deutsche Bauer erhielt mit seinen Kindern den Städten das Leben, des deutschen Bauern Grund und Boden rettete das deutsche Volk durch die Rentenmark. Jetzt ist der deutsche Bauer am Ende seiner Kraft. Er schafft an Früchten, was der Städter braucht, aber wirtschaftliche Unvernunft ebnet der ausländischen Ware den Weg. Ein Teil der Bauern ist bereits vernichtet, ein anderer wird es morgen sein. Noch einmal

fordern wir von den Regierungen:

Beseitigung aller Lasten, die das Landvolk den anderen Berufsgruppen voraus zu tragen hat, Umschuldung des landwirtschaftlichen Kredites auf tragbare Zinssätze. Schaffung auskömmlicher Preise für die Erzeugnisse der Landwirtschaft, Verhinderung aller Einfuhr, deren das deutsche Volk nicht unbedingt zum Leben bedarf, Schaffung der Möglichkeit, Löhne zu zahlen, die die Landflucht eindämmen, Umgestaltung des gesamten Sozialrechtes in einer Weise, die der Landarbeit wieder ihren Wert gibt. Wir rufen alle, die das Wohl des Vaterlandes auf dem Herzen haben, zur Hilfe auf! Stirbt der deutsche Bauer, dann stirbt die Nation!"

Schottische Autonomiebewegung

(Eigener Expreßnachrichtendienst)

S. London, 31. Jan. „Daily Herald" meldet aus Edinburgh, daß dort die Konstituierung einer schottischen Autonomistenpartei erfolgte. Das Protokoll der Eröffnungssitzung enthalte 100 Unterschriften.

Neuer Kurs im Memelland?

(Eigener Informationsdienst)

* Berlin, 31. Jan. Der gestern mittag von der Berliner und Kownoer Regierung zu gleicher Zeit herausgegebene amtliche Bericht über die Besprechungen zwischen dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann und dem litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras enthält die Ergebnisse der in den letzten Tagen geführten Besprechungen. Als wichtigstes Ergebnis ist die Unterzeichnung eines Schiedsvertrages nach den bekannten Verträgen, die Deutschland mit seinen Nachbarstaaten schon abgeschlossen hat, hervorzuheben. Es ist natürlich klar, daß wir Woldemaras gegenüber nicht in allen Punkten durchgedrungen sind, ebenso wie wir auch nicht alle litauischen Wünsche hundertprozentig zu erfüllen vermochten. Die Berliner Verhandlungen haben infolgedessen mit einem Kompromiß geendigt, das aber immerhin recht erfreuliche Resultate auf beiden Seiten hat. Ueber die Verletzungen des Memelabkommens selbst konnte nur insofern ein Einvernehmen herbeigeführt werden, als Woldemaras das Versprechen abgab, es werde in Zukunft ein neuer Kurs im Memelgebiet eingeschlagen werden, der den Wünschen und Forderungen der memelländischen Bevölkerung Rechnung trägt. Wir wollen zunächst einmal abwarten, ob es Woldemaras diesmal gelingen wird, sich in dieser Richtung in Kowno durchzusetzen. Für uns ist weiter nicht unwichtig, daß man sich über die Optanten-, Niederlassungs- und Aufenthaltsfrage zu einigen vermochte.

Der anhaltische Familienkrieg

(Von unserem Berichterstatter.)

Eine Komödie

—bus— Dessau, 31. Jan. Die Meldungen, daß der Familienkrieg im anhaltischen Herzoghause unmittelbar vor der Beilegung steht, scheinen doch verfrüht gewesen zu sein. Augenblicklich sind vier Hofverwaltungen sowie das Landgericht, das Kammergericht, das Amtsgericht, eine Landesregierung und ein Landtag um diese Angelegenheit bemüht. Angesichts dieser Bemühungen verfassungsmäßiger Instanzen und öffentlicher Gerichte

ist der Skandal wohl auch öffentlich geworden.

Nachdem die Geschwister des Herzogs Joachim Ernst von Anhalt Antrag auf dessen Entmündigung gestellt hatten, ist jetzt ein regelrechter Familienkrieg entbrannt. Im großen und ganzen dreht es sich um Unterhaltungsangelegenheiten. Daneben läuft aber auch die deutliche gesellschaftliche Abkehr der Geschwister von ihrem Bruder, weil

dieser eine bürgerliche Frau geheiratet hat.

die Freifrau von Loehn, die Witwe des Prinzen Joachim von Preußen, ist schon früher abgefunden worden. Ihre neuen Ansprüche sucht nun der Herzog der Hohenzollernschen Verwaltung aufzubürden, weil die Schwester durch die Heirat mit einem preußischen Prinzen vom Anhaltischen Familienverband auf den Hohenzollernschen übergegangen sei.

Die Hohenzollernsche Hofverwaltung

lehnt den Unterhalt der Prinzessin entschieden ab mit der Begründung, daß die Ehe der Prinzessin mit dem Tode Joachims von Preußen erledigt und die Prinzessin damit an das Anhaltische Herzogshaus zurückgefallen sei. (!) Nun suchen die Geschwister beim Amtsgericht in Bayreuth die Aufhebung der im Jahre 1918 wegen Verschwendungssucht ausgesprochenen

Entmündigung ihrer eigenen Mutter

durchzusetzen, damit sie wieder Gewalt über den Bruder bekommt, der den Geldbeutel zuhält. Dieser hat von seinem Anwalt den Antrag stellen lassen, daß seine Mutter für den Fall, daß die Entmündigung wegen Verschwendungssucht aufgehoben werden sollte,

von neuem wegen Geisteskrankheit entmündigt werde.

um sein Vermögen auf diese Weise vor den Geschwistern zu retten. Die Mutter der sich bekämpfenden Geschwister ist die Prinzessin Luise Charlotte von Sachsen-Altenburg, die jetzt im 75. Lebensjahre steht. Der Vater der Geschwister war der Herzog Eduard von Anhalt, der

als Nebenlinie in Anhalt

wenige Monate regiert hat, da die direkte Linie mit dem Dessauer Theaterherzog Friedrich ausgestorben war. Als vierte Hofverwaltung neben der Anhaltischen ist schließlich noch die von Schaumburg-Lippe mit der Sache beschäftigt. Die Witwe des Prinzen Sizzo, Alexandra von Anhalt, ist nämlich bemüht,

diesen Familienskandal zu schlichten.

Allerdings scheinen ihre Bemühungen noch nicht zum Ziele geführt zu haben. Der Anlaß zu diesem Familienskandal war der sensationelle Bilderprozeß des Berliner Kunsthändlers Gurlitt um die berühmten anhaltischen Kunstschätze, der noch nicht abgeschlossen ist. Der Verteidiger Gurlitts hat angekündigt, daß bei der Beweisaufnahme beim Kammergericht Dinge über die Dessaur Hofverwaltung zur Sprache kommen werden, die nicht gerade erbaulich sind.

In ein paar Zeilen

)(Die Zahl der Typhustodesopfer in Hagen hat sich auf 6 erhöht.

)(In Lippe fanden Kommunalwahlen statt.

)(Im Leipziger Schreckprozeß beginnen heute Dienstag die Plädoyers.

)(Der Pazifist Mertens wurde bei seiner Abreise aus Leipzig von Völkischen belästigt, die ihm auch eine kleinere Verletzung am Auge beibrachten.

)(In der gestrigen Vollversammlung der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammern hielt der preußische Minister Dr. Steiger eine bemerkenswerte Rede über die Lage der Landwirtschaft.

)(Im Strafrechtsausschuß des Reichstages erklärte Abg. Emminger (B. V. P.), daß bislang jährlich 35 000 Eidesverletzungen vorgekommen seien.

)(Wie es heißt, soll Hörsing als Vorsitzender des Reichsbanners abgesetzt und an seine Stelle der radikale Sterling (Berlin) berufen werden.

)(Kultusminister Becker weihte am gestrigen Montag die neue Poliklinik in Königsberg ein.

)(Im Kreise Malmedy soll ein Mädchen von zwei belgischen Gendarmen erschossen und beraubt worden sein.

)(Vor dem Kolmarer Gericht erklärte Zorn von Bulach, er habe sich stets als Franzose gefühlt. (!)

)(Der Telephonverkehr zwischen Holland und Amerika wurde am gestrigen Montag eröffnet.

)(In Locarno starb 65jährig der Schriftsteller Carl Bleibtreu.

)(Titulescu hatte eine neue Aussprache mit Mussolini; er wurde auch vom Papst empfangen.

)(In Warschau fanden zwischen deutschen und polnischen Industrievertretern Wirtschaftsbesprechungen statt.

)(In Kamik (Sibirien) sollen sich noch 150 deutsche Kriegsgefangene befinden.

)(Die Gerüchte über einen Militäraufstand in Rußland sind nach einer Moskauer Auslassung aus der Luft gegriffen.

)(Die türkischen Sultansschätze sollen demnächst verkauft werden.

)(Das englische Blatt „Daily Expreß" erklärte sich für Räumung des Rheinlandes.

)(Der bekannte englische Feldmarschall Earl Haig ist plötzlich an Herzschlag gestorben.

)(Die Gattin des Reichsaußenministers, Frau Stresemann, hat sich 8 Tage in London aufgehalten.

)(Unter starker Bedeckung ist am gestrigen Montag der Generalgouverneur von Irland von London nach Dublin abgereist. Man befürchtet ein Attentat.

)(In der St.-Cuthbers-Kirche in Darwen (England) kam es bei einer Kundgebung gegen den Anglokatholizismus zu schweren Auseinandersetzungen.

)(Aus Mexiko wurden 23 Nonnen ausgewiesen.

)(Nach seiner Rückkehr nach Argentinien erklärte Außenminister Gallardo, er wünsche, daß sein Land sich wieder an den Völkerbundsarbeiten beteiligte.

)(Aus Mittelchina werden neue Kämpfe gemeldet.

Rund 6 Milliarden Auslandsverschuldung

* Berlin, 31. Jan. (Eigenbericht) Der Haushaltsausschuß des Reichstages nahm gestern zunächst einstimmig einen Antrag von Guérard (Zentrum) an, der die Reichsregierung ersucht, unter Bezugnahme auf die im Sommer beschlossene Bereitstellung von 12,5 Millionen Mark für die westlichen Grenzgebiete, die etatsmäßig erst im Nachtragsetat bewilligt werden sollen, mit Rücksicht darauf, daß diese Mittel vorzugsweise für dringliche Wege- und Schulbauten verwendet werden, das Reichsfinanzministerium zu ermächtigen, sofort Vorschußzahlungen auf diesen Betrag zu leisten. Der Ausschuß setzte dann die Beratung des Etats des Reichswirtschaftsministeriums fort. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius ging auf einige vom Ausschuß gestellte Fragen ein. Die Höhe der Auslandsanleihen halte er gegenwärtig noch nicht für beunruhigend. Abgesehen von den Dawes lasten ergebe sich eine Verschuldung von rund 6 Milliarden.

*

)(Dr. Curtius erklärte im Haushaltsausschuß des Reichstages, daß durch die Kartellierung der Eisenindustrie die Eisenpreise ungebührlich in die Höhe getrieben worden seien. Er sieht darin eine schwere Schädigung des Wirtschaftslebens. Der Minister kündigte die Gründung einer Exportbank zur Förderung der Ausfuhr an.

Ruhrland-Kunstzickzack

Massenbesuch zum Orgelkonzert Alfred Sittards im Gelsenkirchener Hans-Sachs-Haus. — Weitere Konzerte in Gelsenkirchen und Duisburg. — Tänzerisches aus Dortmund.

Von Max Voigt.

Nach Günther Ramin und Hans Bachem, den berühmten Orgelmeistern aus Preußens Süden und Westen, löste nun auch Alfred Sittard, der kirchenmusikalische Leiter an St. Michaelis in Hamburg, die Zunge des Wunderwerkes aus Walckers Werkstätten im Gelsenkirchener Hans-Sachs-Haus. Der durch seine Aufnahmen für die Schallplatte in weitesten Kreisen des Volkes bekannt gewordene deutsche Künstler sah zu seinem Füßen ein dicht besetztes Haus, das voller Erwartung in andächtiger Stimmung der in Aussicht gestellten Gaben harrte. Die Tatsache, daß aller Augen den an der „Königin der Instrumente" wirkenden Organisten durch die Versetzung des Spieltisches in den Vordergrund des Podiums und dessen in hellstes Licht getauchte Tastatur bewundern konnten, machte das Gebotene für jeden Hörer natürlich doppelt wertvoll, hatte er doch nun Gelegenheit, den ungeheuren Konzentrationswillen des Spielers gegenüber den durch seine Hände und Füße zu kombinierenden Fäden der einzelnen Register richtig einzuschätzen. Die Einstimmung besorgten mehrere Schöpfungen von Johann Sebastian Bach: die Orgelchoräle „Es ist das Heil uns kommen her", „Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ" und „Durch Adams Fall ist ganz verderbt", sowie das D-Dur-Präludium mit Fuge. Wurde mit der Wiedergabe dieser musikalischen Arbeiten die seelenvolle Hebung der Choralmelodie inmitten poesievollen Rankwerkes zur Aufgabe gemacht und schließlich im Fugato die Schönheit der Steilung kontrapunktischer Stimmbewegung zum Bewußtsein gebracht, so kam bei Brahms' As-moll-Fuge eine mit nicht minder scharfem Ohr erlauschte Gliederung aller Harmonien und ihrer tief greifenden Uebergänge zum Klingen. Besondere Freude bereitete dem Kenner der Werke, daß Sittard nirgendwo das Analytische zur Dominante des Spiels erhob, sondern die Studie im hohen kontrapunktischen Stil mit vielen intimen Feinheiten zu begleiten verstand, die gerade das Subjektive ihrer aus norddeutschen Naturell geborenem Inspiration kund werden ließ. Die D-moll-Passacaglia von dem in Amerika tätigen Orgelmeister W. Middelschulte, der auch schon in Dortmund (Reinoldikirche) seine Kunst zeigte, Franz Lisats Fantasie und Fuge über den Wiedertäuferchoral aus Meyerbeers Oper „Der Prophet", „Ad nos ad salutarem undam" und Regers Fantasie und Fuge über B-A-C-H (op. 46) rückten nicht nur die wundervoll durchgebildete virtuose Technik in den Vordergrund, sondern betonten auch die scharfgeistige Klarheit ihrer Dispositionen über die verschiedenen Zeitmaße und Klangfarben, bezw. -stärken. Den Schluß machte Händels F-Dur-Konzert (op. 4,4) in monumental geschichteter Größe. Die Orgel gehorchte dem Willen ihrer sie meisternden Künstlerpersönlichkeit bei tadellosem Ansprechen der einzelnen Töne und sauberer Intonation der verschiedenen verbundenen Register nach jeder Richtung. So kam ein selten großer künstlerischer Genuß zustande, und auf dem Nachhausewege mochte man sich wiederholt noch wundern, wie es nur möglich sein konnte, daß Sittard „mit seinen zweenen Füßen auf dem Pedale solche Sätze ausführen konnte, die manchem nicht ungeschickten Klavieristen mit fünf Fingern zu machen sauer genug werden würden" (Mixler). — Das zweite städtische Kammerkonzert wurde durch die Verpflichtung des Meister-Cellisten Emanuel Feuermann zu einem außergewöhnlichen Ereignis gestempelt. Aus der Reihe seiner Gaben sei besonders die Verlebendigung der Solo-Suite in c-moll erwähnt, deren differenzierte Tempi charakteristisch in die Erscheinung traten und duftig klingend dem Ohre ungetrübte Freude bereiteten. Recht bedeutsam waren auch die Sonaten von Breval und Grieg. Am Flügel begleitete Willi Jinkers mit feinem Stilgefühl und elastischem Anschlag.

In der Duisburger Tonhalle gab Generalmusikdirektor Paul Scheinpflug zwei modernen Tonsetzern das Wort. Heinz Tießens Ouverture zu einem Drama führte sich mit einem impulsiv rhythmisierten Baßrezitativ glücklich ein, ließ aber im Nachfolgenden unter kräftiger Betonung des Dickflüssigen und Atonalen wohl das Dramatische in der Tonbewegung, aber nicht das Gefühlsmoment auch nur irgendwie zur Herrschaft kommen. Infolgedessen gewann man zu dem ungewollt undurchsichtigen Spiel kein inneres Verhältnis. Die Besinnung des Komponisten auf einen erträglichen Schluß lehrte auch hier die Verlegenheit der Neutöner gegenüber der rechten Auflösung ihrer extremen Gesuchtheiten. Wie ganz anders präsentierte sich dagegen Rudi Stephans Musik für Violine und Orchester! Eine ausdrucksgesonnte männliche Sprache, die von ungewöhnlich schöpferischen Energien und durchsichtiger Melodik getragen wird! Hermann Grevesmühl, der Primgeiger des gleichnamigen Duisburger Streichquartetts, lieh der Solopartie blutvollen Rhythmus und singende Linie. Das Orchester begleitete mustergültig. Nicht minder hingebend diente der Künstler Mozarts A-Dur-Konzert, dessen entzückender spielerischer Frische und duftiger Kantilene er mit technischer Ueberlegenheit und leichtem Bogenstrich beigekommen war. Mit Haydns Sinfonie Nr. 13 klang der Abend unter rauschendem Beifall für Scheinpflugs klassisch gerichtete Profilierung aus.

Die Dortmunder Tanzmeisterin am Stadttheater, Hannah Spohr, von jeher ein erfinderischer Geist auf dem Gebiet choreographischer Ausdruckskunst, überraschte ihre Gemeinde dieser Tage mit der Uraufführung der symbolischen Tanzdichtung "Die blaue Blume". Leider konnte ich der Aufführung nicht beiwohnen. Die Fachkritik beurteilt die Dichtung sehr günstig. So liest man in der „Dortmunder Zeitung" aus der Feder Theo Schäfers „In den drei neuen Tanzdichtungen der sehr begabten Hannah Spohr machte „Die blaue Blume" den besten, tiefsten Eindruck. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" schreiben: „Von der szenischen Gestaltung Hannah Spohrs gingen starke Eindrücke aus, besonders hinsichtlich der Massenbewegung und des Pantomimischen. Zum ersten Mal wird hier das Optische (Tänzerische und Bildnerische) mit dem Akustischen (Orchesterillustration, Gesang und Wort) unter Wahrung der jeder dieser Künste einzigartigen Ausdrucksfähigkeit und in der Gesamtformung von einer Person ausgehend, zu organischer Einheit überzeugender Wirkung gebracht. Handlungsmäßig schildert das Werk den Kampf des Ichs mit der Sache und die Priesterschaft der Kunst." Die passende, nicht verkrampfte Musik schrieb und dirigierte Otto Besag (Dortmund). Zwei weitere Tanzdichtungen „Der Führer" und „Der Traum des Pfeifers in der Wüste" basierten auf Kompositionen von Ernst Toch und Cyril Scott. — Einen anders gearteten Tanzabend verdankte man dem Gastspiel der Pawlowa, die mit ihrer ausgezeichneten Truppe noch dem Stil der Balletpantomime und des Spitzentanzes huldigt. Ohne Zweifel eine Kunst, die zu strengster Selbstdisziplin erzieht und heutzutage nicht ihresgleichen finden dürfte, wiederum aber auch für den modernen Tanz richtunggebend, das heißt der Verflachung des Technischen vorbeugend, in die Wagschale zu werfen ist! Die Suite nach Delibes Coppelia-Musik und allerlei andere auf tänzerische Grazie, neckische Laune und Gliederbeweglichkeit berechneten Szenen fanden ungeteilten Beifall. Auch die im „Sterbenden Schwan" symbolisch zum Ausdruck gebrachte Linie des Schmerzes über das Eingehen des aus der Mode gekommenen Ballets verfehlte stärkste Wirkung nicht.

Aurteuer Tage

Mit obiger Veranstaltung bieten wir Ihnen enorme Vorteile zum Einkauf von Wäsche und Weißwaren aller Art. Durch Großeinkauf unseres bedeutenden Einkaufskonzerns, der ca. 60 Firmen umfaßt mit eigener Bielefelder Wäschefabrik, sind wir in der Lage, Ihnen außerordentlich Günstiges zu bieten

Küchen-Wäsche

Trockentuch gesäumt und gebändert **0.19**

Trockentuch gesäumt und gebändert, Gerstenkorn, ca. 56×56 cm **0.39**

Trockentuch Halbleinen, rot und blau, kariert, ca. 55×55 cm 0.69, **0.48**

Trockentuch rein Leinen, ca. 58×59 cm gesäumt und gebändert 0.98, 0.85, **0.59**

Trockentuch Halbleinen, rot und blau, kariert, ca. 58×80 cm **0.85**

Gerstenkorn-Handtuch gesäumt u. gebändert, ca. 40×95 cm **0.39**

Gerstenkorn-Handtuch 48×100 **0.59**

Gerstenkorn-Handtücher mit indanthrenfarb. blau, lila od. gold Rändern, ca. 45×100 **0.88**

Handtücher Halbleinen, weiß gestreift od. klein kariert, ca. 45×96 . . . . . **0.85**

Damast-Handtücher Halbleinen, ca. 46×100 . . . . . 1.55 **1.20**

Handtuch-Gebild Gerstenkorn . . . . . Meter 0.79, 0.58, 0.39, **0.22**

Trockentuch-Gebild ca. 56 cm breit, Gerstenkorn . . . . . Meter **0.68**

Tischwäsche Tischtuch-Damast, 110×110 . . . . . **1.95**

Tischtuch Damast, 130×1.25 . . . . . **3.75**

Tischtuch Damast, aparte Blumenmuster, 130×165 . . . . . **5.25**

Tischtuch Damast, 130×225 . . . . . **7.90**

Tischtuch rein Leinen, 130×160 . . . . . **7.90**

Teegedecke mit farbigem Rand, mit 6 Servietten 8.90, **5.90**

Servietten . . . . . Stück **0.58 0.39**

Linon für Bettwäsche 160 cm breit . . . . . **1.75** 130 cm breit **1.45**

Tafelgedecke mit und ohne Hohlsaum in feinster Ausführung in großer Auswahl.

Taschentuch mit Hohlsaum **0.09**
Taschentuch festoniert oder gestickt **0.10**
Taschentuch mit Hohlsaum **0.18**

Zirka

200 Teile

Muster und Einzelwäsche

darunter elegante Tag- und Nachthemden, Beinkleider, Hemdhosen, Frisierjacken, da leicht angestaubte Kollektionswäsche zum Aussuchen, **weit unter Preis.**

Fabrikreste

Handtuch-Gebild Fabrikreste Restpreis Meter **0.25** | Haustuch, Halbleln. u. Handtuch, Fabr.-reste, Restpr. Mtr. **0.50** | Haustuch, Halbleln. Fabrikreste Restpreis Meter **0.70** | Haustuch und Halbleinen, Fabrikreste Restpr. Mtr. 1.45, **0.95**

Frottierhandtücher

zum Teil mit kleinen Fabrikations-Schmutzflecken **weit unter Preis**

Wäschetuch Coupons à 10 Meter 10 Meter **11.50 9.75 8.90 7.90**

Hemdentuch ca. 80 cm breit . . . . . Meter **0.45**

Hemdentuch eigene Ausrüstung, ca. 80 cm breit 0.98, 0.88, 0.78, **0.58**

Macotuch für feine Leibwäsche . . . . . Meter 1.20, **0.78**

Nessel ca. 78 cm br., unsere bekannten Qualitäten 0.55, 0.48, **0.38**

Nessel 154 cm breit **0.98** 140 cm breit **0.78**

Bettwäsche

Haustuch 130 cm breit **0.95**

Haustuch für Bettücher, 150 cm breit, ... 2.45, 1.95, **1.65**

Halbleinen gutes westfälisches Erzeugnis, 150 cm breit 2.90, **2.45**

Bettuch 140×220 Haustuch **3.90**

Bettdamast gestreift, 130 cm breit 2.55, 1.65, **1.10**

Bettdamast gestreift, 160 cm breit 2.90, 2.45, **1.95**

Bettdamast hübsche Blumenmuster, 130 cm breit . . 3.25, 2.45, **1.95**

Bettdamast aparte Blumenmuster, 160 cm breit . . 3.90, 3.25, **2.70**

Kissen ausgebogt **0.98**

Kissen prima Bielefelder Qualität . . . 1.95, **1.85**

Damen-Wäsche

Damenhemd mit Hohls., garniert, Stück **0.85**

Damenhemd Achselschluß, mit Spitze garniert . . . . . Stück **1.25**

Damenhemd mit besticktem Rumpf und Festongarnitur . . . . . Stück **1.95**

Damenhemd mit reicher Valencienne-Garnitur . . . . . Stück **2.25**

Damen-Beinkleid Schlupfform, geschlossen . . . . . Stück **1.45**

Damen-Beinkleid elegante Ausführung . . . . . Stück **2.55**

Damen-Beinkleid mit Feston garniert . . . . . Stück **2.85**

Damen-Nachthemd haltbare Qualität . . . . . Stück **2.55**

Damen-Nachthemd mit reich gesticktem Rumpf . . . . . Stück **2.95**

Damen-Nachthemd mit hübscher Kragen-Garnitur . . . . . Stück **4.50**

Damen-Prinzeßröcke reich garniert . . . . . Stück 3.25 **2.25**

Damen-Nachtjacken mit Umlegekragen . . . . . Stück **2.45**

Damen-Nachtjacken reich mit Feston garniert, viereckig ausgeschnitten . . . . . Stück **3.25**

Damen-Wäsche extraweit in großer Auswahl vorrätig.

Kissen hervorragend ausgeführt 3.90, 3.45, **2.90**

Stickereien

Stickereien hübsche gefällige Dessins, in großer Auswahl . . . . . Meter **0.10**

Stickereien feine Gittermuster . . . . . Meter **0.35**

Stickereien mit Glanzgarn gestickt, Stück à 3.05 m . . . . . das Stück 0.45 **0.28**

Stickereien mit Kunstseide gestickt, Stück à 3.05 m . . . . . das Stück **0.68**

Stickereien Schweizer Erzeugnis, feine Gittermuster, ganz neue Zeichnungen Stück à 3.05 m das Stück 1.95, 1.65, 1.35 **0.75**

Stickereien sehr hübsche Gittermuster Stück à 3.05 m . . . . . das Stück **0.95**

Stickereien elegante Gittermuster, Stück à 3.05 m . . . . . das Stück **1.10**

Stickereien ca. 7 cm breit, feines Hochglanz gesticktes Muster Stück à 3.05 m . . . . . das Stück **1.75**

Stickereien stumpf, mit Hohlsaum verarbeitet, teils mit Kunstseide gestickt . . Meter **0.45**

Stickereien stumpi, für Trägergarnituren. Meter 0.45 **0.35**

Stickereien für Bettgarnituren, Hochglanz gestickt, ca. 9 cm breit . . . . . Meter **0.58**

Stickereien für Bettgarnituren, Schweizer Erzeugnis, Hochglanz gestickt . . . . . Meter **0.95**

Stickereien mit Valencienne-Komb., Mtr. **0.95** stumple Garn. dazu passend Meter **0.75**

Rock-Feston hübsche Muster, ca. 19 cm breit . . . . . Meter 0.85, **0.50**

Schweizer Stickereien wunderv. Ausführung zur Anfertig. feinster Leibwäsche in enormer Ausw., Meter 1.25, 0.95, 0.75, **0.55**

Maschinen-Klöppelspitzen auch zur Anfertig. von Stores u. Gard. geeignet teils mit pass. Eins., Mtr. 0.28, 0.25, 0.20, 0.18, 0.12, **0.06**

Maschinen-Klöppelspitzen aus Rami-Leinen, wirkungsv. im Must., 0.55, 0.48, **0.25**

Klöppelspitzen Stück à 5 Meter . . . . . das Stück 0.79, 0.55, 0.48, **0.38**

Barmer Bogen in hübscher Ausführ., Stück à 5 Meter . . das Stück 0.58, 0.48, 0.39, **0.35**

Kissenstreifen mit Inschrift „Schlafe wohl" „Gute Nacht" . . . . . das Stück **0.24**

Hemdenpassen schöne Dessins, ... das Stück 1.35, 0.95, 0.85,, 0.48 **0.38**

Der Verkauf beginnt Mittwoch früh 8½ Uhr. — Besichtigen Sie bitte unsere Fenster.

Unserer Kundschaft von auswärts vergüten wir die Fahrt.

ROSENTHAL & CO Kom.-Ges. Lünen

Neues aus aller Welt.

Mord an der Stieftochter.

Berlin, 30. Jan. Der in der Prenzlauerstraße 38 ohnende 32-jährige Arbeiter Karl Kurasch geriet, ie der „Montag" meldet, heute nachm. mit seiner 1-jährigen Stieftochter Erika Tresken in Streit, in essen Verlauf er dem Mädchen mit einem Beil einen heftigen Schlag auf den Kopf versetzte, daß das ind sofort starb. Kurasch wurde verhaftet.

•

Flüchtige Defraudanten.

Frankfurt a. M., 30. Jan. Der ehemalige Verwaltungsdirektor der Frankfurter Städtischen Bühnen Kuesser-Wieland, gegen den, wie vor kurzem gemeldet, im Zusammenhang mit finanziellen Verfehlungen ein Strafverfahren eingeleitet ist, ist nach Amerika ausgereist. Der ehemalige Direktor der Arbeitszentrale, gegen den ebenfalls ein Strafverfahren schwebt, befindet sich seit längerer Zeit in Buenos Aires.

•

Schüsse auf Straßenpassanten.

Danzig, 30. Jan. Der 24 Jahre alte Bäckergeselle Gerhardt Pichler aus Langfuhr gab gegen 10 Uhr abends in der Nähe des Langfuhrer Uphagenmarkes auf sechs Vorübergehende, wahrscheinlich in einem Anfall von Geistesgestörtheit, mehrere Revolverschüsse ab. Der in Oberschlesien beheimatete Student Gerhardt Hoppe von der Technischen Hochschule und ein Fräulein Annemarie Hochfeld aus Langfuhr wurden schwer verletzt. An dem Aufkommen des Fräulein Hochfeld wird gezweifelt. Der Täter richtete darauf die Waffe auf sich selbst und war sofort tot. Pichler ist seit längerer Zeit arbeitslos und soll nervenkrank gewesen sein.

Danzig, 30. Jan. Zu der bereits gemeldeten schweren Bluttat im Danziger Vorort Langfuhr erfahren wir noch, daß die Annemarie Hochfeld aus Langfuhr ihren schweren Verletzungen inzwischen erlegen ist. Der durch einen Bauchschuß schwer verletzte Student der technischen Hochschule Georg Hoppe aus Hönsdorf (Kreis Waldenburg i. Schl.) liegt im Krankenhause hoffnungslos darnieder.

Schwere Zimmereinsturzkatastrophe.

Warschau, 30. Jan. In Lodz stürzte in einer Wohnung im ersten Stock eines Mietshauses die Zimmerdecke ein und begrub drei Personen unter sich. Nach langwierigen Rettungsarbeiten wurden alle drei in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht.

•

Aufdeckung von Paßfälschungen.

Paris, 30. Jan. Der „Matin" berichtet, daß die französische und die englische Polizei gemeinsam nach langen Nachforschungen eine Paßfälschungsaffäre aufgedeckt und in Paris drei Verhaftungen, darunter die eines Polen vorgenommen haben. Ein Russe, der ebenfalls in die Angelegenheit verwickelt sei, sei entkommen. Der Hauptsitz der Paßfälscher sei in London gewesen. Die falschen Pässe sollen besonders an internationale Hochstapler und Diebe verkauft worden sein.

•

Erneutes Steigen der Themse.

London, 30. Jan. Die schweren Regenfälle in den letzten 36 Stunden haben zu neuen beträchtlichen Ueberschwemmungen in den Themseniederungen geführt. An einigen Stellen ist der Wasserstand des Flusses mehr als zwei Meter über den Normalstand gestiegen.

•

Verbrecher plündern Sportler.

London, 30. Jan. Eine Bande von zehn Mann, wie man annimmt, Angehörige der Chicagoer Verbrecherorganisation, haben gestern in Milwaukee die Mitglieder des Wisconsin-Athletik-Klubs überfallen. Ein Mann wurde erschossen, die übrigen ihres Geldes und ihrer Werksachen im Werte von rund 100 000 Mark beraubt.

•

In den Haifischrachen gesprungen.

London, 30. Jan. Der australische Spezialist für Absprung im Fallschirm, Leutnant Quiller, sprang nach Berichten aus Melbourne gestern von seinem Flugzeug an der Küste von Sidney in das Meer. Ein Boot eilte schnell an die Stelle, um ihn aufzunehmen, doch warteten 12 000 Personen vergeblich auf sein Erscheinen an der Oberfläche, da Quiller den Haifischen, die in großen Mengen an dieser Stelle herumschwimmen, zum Opfer gefallen war.

•

Eine Hochschule in Pennsylvanien durch Feuer zerstört.

Newyork, 30. Jan. Wie aus Villanova (Pennsylvanien) gemeldet wird, ist die dortige Hochschule durch Großfeuer vollständig zerstört worden. Auch die anschließende Kapelle wurde nahezu vernichtet. Der Schaden soll sich auf zwei Millionen Dollar belaufen.

•

Start zum Fluge Chicago—Santiago de Chile.

Chicago, 30. Jan. Kapitän Josef Donnellan, der früher dem königl. britischen Fliegerkorps angehörte, startete heute in dem Flugzeuge „Ich will" zu einem Freundschaftsflug nach Santiago de Chile und zurück. Die 16 000 Meilen betragene Flugstrecke hin und zurück wird in Etappenflügen von je 500 Meilen zurückgelegt werden. Als Zwischenlandungsorte sind vorgesehen Atlanta (Georgia), Havanna (Kuba), Tela (Honduras), Managua und Panama, von wo aus der Flug nach der Westküste Südamerikas fortgesetzt wird. Donnellan hofft von seinem Flug, die Möglichkeit einer Fluglinie mit Kleinflugzeugen zu verhältnismäßig geringen Kosten beweisen zu können. Es handelt sich bei dem Flugzeug Joseph Donnellans um einen Eindecker mit Curtis Motor. Das Flugzeug führt für sechs Tage Lebensmittel und Trinkwasser, einen Fallschirm, 99 Gallonen Benzin und sieben Quart Oel mit sich.

•

Todesfälle nach einer Impfung in Australien.

Sydney, 29. Jan. Nach einer Impfung gegen Diphtherie, wozu das Serum von dem australischen Gesundheitsdepartement geliefert worden war, sind 11 Kinder in Bundaberg gestorben. Sechs weitere schweben in Lebensgefahr.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Mittwoch, den 1. Februar 1928.

13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Eysoldt.
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,45—16,15 Köln: Ewis Borkmann: Frauenstunde.
16,15—17,00 Köln: F. P. A. (Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft): „Aus der Alltagsarbeit einer deutschen Schule". Leitung: Dr. Hammer.
17,00—17,30 Köln: Stadtschulrat Schu: „Berücksichtigung der Begabung unserer Kinder durch besondere Einrichtungen der Volksschule (3).
17,30—18,00 Köln: Gewerkschaftssekretär Israel: „Die wirtschaftliche Bedeutung der Sozialversicherung in Deutschland".
18,00—19,00 Köln: Vesperkonzert. Leitung: Eysoldt.
19,15—19,40 Köln: Die Stunde des Arbeiters. Dr. Hans Stein: „Vom Geist des 19. Jahrhunderts".
19,45—20,10 Köln: Prof. Dr. Siegfried Behn: „Fragwürdigkeiten der heutigen Kultur" (4).
20,15 Münster: Bauern-Abend 2. Dichtungen der Gegenwart. Mitwirkende: Hans Mühlhofer, Wilhelm Wahl (Rezitationen), Eugen Schmidt-Carlen (Baßbariton), Dr. Martin Rockenbach (einleitende Worte).
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00: Uebertragung des Konzertes aus dem Handelshof Essen. Kapelle: Farkas Miska.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 30. Januar 1928.

Ein Ausläufer des ozeanischen Tiefdruckgebiets erstreckt sich über die Nordsee nach England und Frankreich, während das Hochdruckgebiet über Osteuropa fortbesteht, aber an Höhe abgenommen hat. In Deutschland herrschte heute früh trockenes und größtenteils heiteres, nur im Süden nebliges Wetter. Der Osten hatte 4 bis 5 Grad Frost, während sonst die Morgentemperaturen meist etwas unter dem Nullpunkt und im äußersten Westen bis zu 5 Grad über demselben lagen. Der Kahle Asten meldet frischen Südwestwind, wolkiges Wetter, 2 Grad Frost und 15 cm Schneehöhe.

Aussichten bis Mittwoch: Wechselnde Bewölkung ohne erhebliche Niederschläge und tagsüber fortgesetzt mild.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied nach einem arbeitsreichen Leben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, plötzlich und unerwartet mein lieber Mann und guter Vater, der

Schuhmachermeister

Franz Bauhmeier

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Anna Bauhmeier
geb. Stierand
Georg Bauhmeier

Lünen, Gelsenkirchen, Reichenberg, Prag, den 29. Januar 1928.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. Februar, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Jägerstraße 33, aus statt.
Am Donnerstag, den 2. Januar 1928, 7¾ Uhr, Seelenamt für den Verstorbenen in der Pfarrkirche. 0328

O weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh,
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 8.30 Uhr unsere innigstgeliebte Tochter, Enkelin und Kusine

Elli Krämer

nach langem, schweren Leiden im Alter von 8 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Heinz Krämer und Frau
Martha geb. Ullrich
Familie Otto Wendorf.

Lünen, Dortmund und Alertshausen, den 30. Januar 1928.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. Februar, nachm. 2.30 Uhr vom Sterbehause, Moltkestr. 28 aus statt.
NB. Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 0395

Familien-Drucksachen
liefert in einfachster bis feinster Ausführung billigst die
Buch- und Kunstdruckerei Wilh. Bongers

Lehrstellen zu Ostern gesucht!

Das Kreisarbeitsnachweisamt sucht zu Ostern oder evtl. auch früher für zahlreiche zur Entlassung kommende Knaben und Mädchen Lehrstellen bei Meistern, die zur Lehrausbildung berechtigt sind. Außerdem werden von Absolventen der Handels- und höheren Handelsschule Lehrstellen in kaufmännischen Betrieben und für Bürotätigkeit gesucht. Schriftliche oder persönliche Anmeldungen sind zu richten an das Kreisarbeitsnachweisamt, Abtlg. Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung, in Lüdinghausen, Steverstr. 394, oder an die Geschäftsstelle des Innungsausschusses des Kreises Lüdinghausen, Münsterstraße 96.

Lüdinghausen, den 30. Januar 1928.

Der Vorsitzende des Kreisarbeitsnachweisamtes.
1170 J. V.: Steegmans, Regierungsassessor

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Mittwoch, den 1. Februar, abends 19½–21½ Uhr. Preise 2
Zum ersten Male!
Jan, der Wunderbare

Burgwalltheater
Mittwoch, den 1. Februar, abends 20—23¼ Uhr. Operettenpr.
Paganini

Für meine Medizinal-Drogerie suche ich per sofort oder 1. April einen

Lehrling

mit guter Schulbildung. — Obers.-Reife oder Handelsschulbildung bevorzugt. 1168
Hugo Groß-Selbeck.

Tüchtiges

Mädchen

nicht unter 20 Jahren, das auch etwas kochen kann, für alle Hausarbeit per sofort gesucht.
Frau Artur Hartmann,
Bäckerstraße 13.

Jüngeres

Mädchen

für leichte Arbeiten in der Druckerei sofort gesucht.
Jos. Löcke, Buchdruckerei
Lange Straße 86
1179

Schweres, eichenes 0334

Schlafzimmer

(Handarbeit)
umständehalb. zu verkaufen.
Näheres Roggenmarkt 18/17.

Ruf 683 · Ruf 683

Auto-fahrten

zu jeder Tages- und Nachtzeit werden bei billigster Berechnung ausgeführt.
Willy Stordeur
Silberstraße 18.

Ein schönes gut

möbl. Zimmer

zu vermieten.
0367 **Altstadtstr. 30.**

Achtung! 0330

Komplette Radio-Anlage

zum Preise von 34.50 RM. bei Anzahlung von 5 RM. zu verkaufen.
Monatl. Teilzahlung 6 RM.
Postkarte genügt.
Herm. Reinhardt, Wanne-Eickel
Oststraße 17.
Vertreter gesucht.

Einige junge 1172

Hilfs-Arbeiter

werden eingestellt, Berufsschulpflichtige ausgeschlossen.
Maschinenbauanstalt
Mark, G. m. b. H.
Lünen, Döttelbeckstr.



Ausnahme-Tage
in
Schokoladen-Tafeln



Alpen-Vollmilch-Schokolade	5	Tafeln	95 ₰
Alpen-Vollmilch-Schokolade 100 Gramm	2	„	59 ₰
Alpen-Vollmilch-Schokolade 200 Gramm	2	„	1.20
Vollmilch-Schokolade 100 Gramm	3	„	75 ₰
Vollmilch-Schokolade mit Chin. Nüssen, 100 Gramm	3	„	72 ₰
Sämtliche Sorten Trumpf-Schokolade 100 Gramm	1	„	55 ₰
Pralinen in Geschenkpackung	Karton von		35 ₰ an

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs, Langestr. 27



Fastnachts-Artikel

in großer Auswahl

Bongers' Buchhandlung, Langestraße

Werkstelle
mit oder ohne 2 bis 3 Zimmer, zum 1. März oder April gesucht.
Off. mit Preis unter Nr. 0326 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ladenlokal
per sofort zu mieten gesucht. — Eilangebote mit Preis an
Postschließfach 55, Dortmund I. 1178

Die Beleidigung gegen Maria Bauus nehme ich hiermit zurück.
0332 Frau M. K.



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 31. Januar 1928.

Weiße Woche.

Das Paradies der Frauen hat sich aufgetan: die „Weiße Woche" ist da! Sie steht im Zeichen der Wäsche und der leichten, luftigen Stoffe, geeignet zur Frühjahrs- und Sommerkleidung, Batist, Krepp, Seide und was man sonst für diese Zwecke nimmt. Was man zu Weihnachten und im Inventurausverkauf nicht fand und erstand, das kann man jetzt nachholen, und die Gelegenheit, seinen Wäscheschatz zu ergänzen und zu bereichern, ist günstig. Also auf zur „Weißen Woche!" So lautet die Parole, der die Hausfrauen sozusagen mit fliegenden Fahnen Folge leisten.

Wer beschreibt den Zauber, den dieses Wort „Weiße Woche" auf die Frauenherzen ausübt! Wer kann das Fluidum schildern, das von den Bergen und Bergen schneeiger Waren, von all den auf den langen Verkaufstischen ausgebreiteten Tischtüchern, Handtüchern, Taschentüchern, Geschirrtüchern usw., von den Herrlichkeiten ausgeht! Man ist abgekommen von den ungeheuren Wäscheanhäufungen, wie sie zu Zeiten unserer Großmütter und Urgroßmütter üblich waren, man hat weder den Platz noch das Geld dafür, sich solche Riesenvorräte hinzulegen. Man will schließlich auch mit der Mode mitgehen können, die gerade auf diesem Gebiete so immer Neues und Entzückendes schafft. Aber das hindert keine Frau, der alten Vorliebe für schöne Wäsche treu zu bleiben, und soviel sie irgend kann, sich schöne Wäsche aller Art anzuschaffen. Früher hatte man diesen Genuß — denn ein Genuß ist es wirklich für jede echte Frau! — nur ein- oder zweimal im Leben, wenn die Aussteuer beschafft wurde, die womöglich ein ganzes Leben hindurch oder doch mindestens für dreißig oder vierzig Jahre vorhalten mußte. Jetzt kauft man nicht so viel auf einmal, sondern lieber jedes Jahr etwas, so ist die Ausgabe nicht so spürbar, und man ist gleichzeitig mit seinem Wäschebestand nicht veraltet und unmodern. Und, wie gesagt, den Genuß hat man auf diese Art öfter, namentlich zur Zeit der „Weißen Woche"!

Welche Freude macht es, in den aufgestapelten Schätzen zu wühlen, und zu wissen, sie alle stehen dir zur Verfügung, wenn du willst — aber du brauchst dich noch nicht zu entscheiden, du kannst noch so viel anderes aussuchen, es ist ja so viel da! Wie seidig faßt sich dieser Damast an, oder jener Bettsatin oder hier das Hemdentuch! In welchen entzückenden Mustern sind diese Tischtücher gewebt! Diese Kopfkissen und Ueberschlaglaken, wie schön gestickt sind sie, oder mit Hohlsaum, Fältchen und Zwischensätzen verziert. Dort die schönen farbechten Gartentischdecken, oder die Kissenüberzüge für Korbmöbel in Richelieu- oder Lochstickerei — feine Klöppelspitzen hier, wundervolle Wäschestickereien da! Von der hauchfeinen, handgenähten Damenwäsche bis zum derben Gebrauchsstück, das „einen Puff vertragen kann", alles ist da, und alles ist so billig, so billig, wie man es höchstwahrscheinlich im ganzen Jahre nicht wieder bekommt!

Das ist es eben, was die „Weiße Woche" so beliebt macht: sie befriedigt nicht nur die Besitzwünsche der Frau, ihre Phantasie und ihre Schönheitsliebe, sondern sie berücksichtigt auch ihre hausmütterlich sorglichen Sparinstinkte. Da die „Weiße Woche" für den Geschäftsmann den Zweck hat, seine Lager zu räumen, damit er Platz (und Mittel) für die Sommerneuheiten bekommt, wird er sich bei vielen Dingen mit einem ganz geringen Nutzen begnügen, ja, bisweilen selbst lieber auf einen Gewinn verzichten, damit er keine Ladenhüter in die neue „Saison" mit hinüberzunehmen braucht. Die Folge davon sind wirklich günstige Einkaufsgelegenheiten für die Hausfrau, und selbst der Hausherr ist darum der „Weißen Woche" wohlgesinnt, denn bei den allgemein günstigen Einkäufen fällt auch für ihn etwas ab, und seien es Taschentücher, Kragen oder ein paar besonders schöne Oberhemden! Daß man Wäsche kauft, ist etwas, was der Mann viel leichter als notwendig anerkennt und durch die Bewilligung der entsprechenden Mittel sanktioniert, als wenn man ihn für eine Kleideranschaffung gewinnen möchte. Na, und wenn im Rahmen der Woche sich dann noch ein hübsches weißes Stickereikleidchen, eine Bluse oder Stoff für beides findet, dann ist beiden Teilen geholfen, nicht wahr?

Ulmensterben.

Seitdem überall in Deutschland das Absterben der Ulmen sich bemerkbar machte, haben sich Fachkreise mit der Erforschung der Ursachen der Ulmenerkrankungen befaßt. Auch der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk hat dieser Frage seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt und die angestellten Forschungen nach den Ursachen der Erkrankung dieser Bäume mit großem Interesse verfolgt. Die Untersuchungen, die an der technischen Hochschule in Aachen angestellt wurden, haben ergeben, daß nicht allein an Ulmen, sondern auch an Rotbuchen und kanadischen Pappeln der Krankheitserreger (Micrococcus ulmi) festgestellt worden ist. Professor Dr. Karl Freiherr v. Tubeuf an der Universität München schreibt hierzu in einem Sonderabdruck der „Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschutz" folgendes:

„Das Holz der erkrankten Rotbuche (Fagus silvatica) und der kanadischen Pappel (pupulus canadensis) zeigt sowohl makro-, wie mikroskopisch im wesentlichen dasselbe Bild, wie es an den an Micrococcus ulmi erkrankten Ulmen, Linden und Silberahornen beachtet wird. Ueberall in verstopften Gefäßen, zuweilen auch in anderen Holzelementen sieht man Massen von entweder freiliegenden oder in einer rotbraunen Substanz eingebetteten Kocken und Diplokken. Dieselben Kocken sieht man manchmal auch einzeln oder in größerer Zahl frei in den Gefäßen herumgondeln. Die Kocken lassen sich im Ulmendekokt züchten und geben auf Fleischagar die für den Micrococcus ulmi chrakteristischen bläulichgrün irisierenden Kolonien.

Nun hat es schon lange geheißen, man müsse diesem Baumschädling ordentlich zu Leibe gehen. Nur über die Art und Weise war man sich nicht klar. Es sollen aber nunmehr auf Veranlassung des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk an einigen erkrankten Bäumen Impfungen vorgenommen werden mit einem Serum, welches der Landschaftsgärtner Schäfer zu Kettwig an der Ruhr besitzt. Auf die hierdurch erzielten Ergebnisse darf man gespannt sein. Sollte aber die Impfung kranker Bäume einen Erfolg zeitigen, dürfte u. E. dieses Mittel auch angewandt werden können bei gesunden Bäumen, um eine Erkrankung derselben zu verhüten. Ueber das Ergebnis der in Aussicht genommenen Impfung der mit dem Schädling bereits befallenen Bäume werden wir zur gegebenen Zeit berichten.

◆

* **Selbstmord oder Unglücksfall?** Wer kennt die Personen? Am 30. ds. Mts. hörten Passanten gegen 22,40 Uhr auf der Lippebrücke aus dem Wasser kommende Hilferufe. Gesehen wurden 2 im Wasser treibende Personen, die untergingen, bevor Hilfe gebracht werden konnte. Scheinbar handelt es sich um eine männliche und eine weibliche Person. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden; auch ist über die Personen nichts bekannt geworden. Ob es sich um 2 Personen handelt, die zuvor in einer Wirtschaft der Bäckerstraße waren und Selbstmordgedanken äußerten, ließ sich noch nicht feststellen. Eine dieser Personen soll davon gesprochen haben, daß sie als Buchdrucker beschäftigt und plötzlich entlassen worden sei. Bei der Person soll ein Sparkassen- oder Scheckbuch der Amtssparkasse Derne gesehen worden sein. Wer kennt die Personen oder aber kann sachdienliche Mitteilungen machen? Meldungen nimmt die hiesige Kriminalpolizei, Rathaus, Zimmer 2, entgegen.

* **Kreiskriegerverband Dortmund Stadt und Land.** Die überaus stark besuchte Vertretertagung am 29. ds. Mts. im Kölnischen Hof zu Dortmund eröffnete der 1. Vorsitzende Major a. D. Walther mit einer Begrüßungsansprache und betonte, daß die Kriegervereine nach wie vor festhalten an der Pflege der Kameradschaft und der Tradition, der Wahrung vaterländischer Gesinnung und dem Fernhalten jeder politischen Tendenz. Aus dem ausführlichen Jahresbericht sei erwähnt, daß der Verband 1927 von 92 Vereinen mit rund 15 000 Mitgliedern auf 97 Vereine mit rund 16 000 Mitgliedern angewachsen ist. Im Kassenbericht wurde hervorgehoben, daß alle Beiträge restlos eingegangen, und daß trotz reichlich gewährter Unterstützungen Ueberschüsse vorhanden sind. Die Jahresbeiträge bleiben wie bisher, und dem Gesamtvorstand wurde Entlastung erteilt. Die Kb.- und Kh.-Gruppe wuchs 1927 um 200 auf 1800 Mitglieder an, während die neu errichtete Provinzial-Sterbekasse bereits 63 000 Mitglieder zählt. Ebenfalls blühte die Kyffhäuserjugendbewegung prächtig auf; der Krieger- und Landwehrverein „Germania" in Habinghorst zählt allein 58 jugendliche Mitglieder. Der westfälische Provinzial-Kriegertag findet am 23. Juni ds. Jrs. in Hagen, und der Dortmunder Kreiskriegertag am 24. Juni ds. Jrs. in Asseln statt. Einstimmig wurden die satzungsmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder wiedergewählt; damit tritt Major a. D. Walther das 3. Jahrzehnt seiner bewährten Verbandsführung an. Zum Obmann des Fechtschulwesens (Kriegswaisenfürsorge) wurde einstimmig Kamerad Himmelmann gewählt. Am Sonntag Reminiscere (4. März) findet die Gefallenen-Ehrung auf den Heldenfriedhöfen statt. In den Pfingstferien (25. Mai — 3. Juni ds. Jrs.) findet die 11-tägige Ostpreußenfahrt des westfälischen Landeskriegerverbandes statt; die Fahrt geht über Stettin per Schiff nach Danzig, weiter nach Marienburg, Tannenberg und den masurischen Seen, und kostet bei freier Verpflegung und Wohnung 120 M. Anmeldungen baldigst durch die Vereine an den Kreisverband Dortmund. Mit einem Hoch auf den Kyffhäuserbund wurde die Tagung geschlossen.



Weiße Wäsche

266

in unserm Hause bedeutet immer Höchstleistungen in Qualität und Preiswürdigkeit an unsere werte Kundschaft!



Taschentücher
mit farbigen Käntchen . . . . . 12, 8, 5 ₰
mit Hohlsaum . . . . . 25, 15, 10 ₰
mit Stickerei . . . . . 30, 20, 15 ₰

Festons und Spitzen
gute Qualität, Meter . . . . . 20, 12, 8 ₰
Reste-Festons, Meter . . . . . 20 u. 10 ₰
besonders fein, Meter . . . . . 48, 36, 24 ₰

Klöppelspitzen
sehr günstig, Meter . . . . . 2 ₰
für Gardinen u. Deckchen, Meter . 20, 12, 8 ₰
feinste Qualitäten, Meter . . . . 48, 36, 24 ₰

Spitzendecken
Schoner-Deckchen mit Spitze u. Hohlsaum . . 35, 25, 15 ₰
Mitteldeckchen mit Spitze u. Durchsatz . . 95, 75, 50 ₰
Tischläufer mit Spitze u. Durchsatz . 1.40, 95, 65 ₰

Hemdenpassen
aus schönen Klöppelspitzen . . 60, 38, 25 ₰
aus zarten Festons . . . . . 95, 65, 35 ₰

Ernsting
Das gute Kaufhaus für Alle

Wäschestoffe

Rohnessel westfälische Ware, . . . Meter 36, 26 ₰

Unsere Höchstleistung
Rohnessel 80 breit, gute Gebrauchs für Jedermann. Meter nicht 60 Pfg. sondern nur . . . . . 45 ₰

Bettuch-Nessel 160 u. 130 breit . . . . . Meter 1.45, 1.20 88 ₰
Hemdentuche enorm billig und gut . . . . . Meter 80, 65, 44 ₰
Wäschestoffe feinste Qualitäten . . . . . Meter 1.40, 1.10 95 ₰
Gebleicht-Köper schöne angerauhte Ware . . . . . Meter 1.20, 90 68 ₰
Bettdamaste in 60 schönen Mustern vorrätig
130 u. 140 cm breit . . . . . Meter 3.20, 2.40, 1.60 95 ₰
160 cm breit . . . . . Meter 3.80, 2.80, 1.90 1.60

Mengenabgabe vorbehalten

Handtücher
Gerstenkorn, sehr billig . Mtr. 60, 48, 38 ₰
extra schwer . . . . . „ 95, 80, 64 ₰

Küchentücher
Spültuch . . . . . Meter 38, 28, 20 ₰
Wischtuch . . . . . Meter 80, 60, 38 ₰
Küchentuch, 50×55 rot kariert 60, 38, 18 ₰
Frottierhandtücher, sehr günst. 1.45, 95, 58 ₰

Kissenbezüge gute solide Qualitäten, mit Rosenbogen 2.25, 1.75, 1.25

Auch die feinste Bett- und



jetzt zu Vorzugspreisen.

Damenhemden gutes, Hemdentuch mit Klöppelspitze . . . . . 1.25, 95, 75 ₰
fein mit Festonspitze . . . 1.75, 1.45, 1 10
sehr fein mit Feston und Valenciennespitze 2.90, 2.45, 1.95

Beinkleider mit Festonspitze 2.75, 1.95, 1.45

Untertaillen mit schönen Festons . . . 1.95, 1.45, 75 ₰

Prinzeßröcke elegante Festongarnitur . . 4.50, 3.50, 2.45

Nachthemden besonders fein garniert . . 4.75, 3.75, 2.45

Büstenhalter fein und zart ausgearbeitet, in farbig und weiß . . . . . 1.45, 95, 45 ₰

Hüfthalter eleg. Paßform m. Strumpfh. . 3.75, 2.40, 1.20

Kinder-Lätzchen mit Festonspitze . . . . . 45, 25, 10 ₰

Ernsting
Das Haus der grossen Auswahl

Wir gewähren keine Fahrtvergütung an einzelne Personen. Dafür aber die billigsten Preise an all unseren werten Kunden.

* **Der „Bunte Abend" der Quartett-Vereinigung Lünen-Altstadt** hat, wie nicht anders zu erwarten war, auch in diesem Jahre seine alte Anziehungskraft ausgeübt. In großer Anzahl waren alle Freunde und Gönner des Vereins mit ihren Familien herbeigeeilt, um im Kreise der kleinen Sängerschar einige Stunden harmloser Freude zu genießen. Denn alle wissen, die Quartett-Vereinigung kann nicht nur erstklassige Konzerte geben, sondern sie kann auch Familienabende veranstalten, die für einige Stunden die Widerwärtigkeiten des Lebens vergessen lassen und die durch ihren gemütlichen Verlauf auch auf dem Gesichte des verärgertsten Teilnehmers ein goldenes Lächeln hervorzauberten. So hat sich denn am Sonntagabend auch wieder ein Programm abgewickelt, an dem jeder seine helle Freude hatte und ihn zum frohen Menschen machte. Schlag auf Schlag folgten die einzelnen Nummern des Programms, sodaß die Stunden nur allzuschnell verflogen. „Es war wieder schön bei Euch", so lautet heute der Ausspruch aller Besucher, und das ist für die Quartett-Vereinigung die beste Anerkennung.

* **„Der Meisterboxer"** betitelt sich der große 3-aktige Berliner Lustspielschlager, welcher am kommenden Sonntag im hiesigen Schützenhofsaale über die Bretter gehen wird. Aufgeführt wird dieser Schlager von der rühmlichst bekannten Theater-Vereinigung, welche ja schon wiederholt Proben ihres Könnens vor den Lüner Theaterfreunden abgelegt hat. Auch am kommenden Sonntag wird sie mit diesem Lustspielschlager erneut ihr großes Können unter Beweis stellen. Die Proben sind so weit gediehen, sodaß mit einer erstklassigen Wiedergabe des Stückes gerechnet werden kann. Die Besetzung der Rollen ist eine tadellose. Namen hier aufzuführen, erübrigt sich, da ja jeder Theaterfreund die Spielkräfte der genannten Vereinigung zur Genüge kennt. An die Lachmuskeln werden am kommenden Sonntag wieder hohe Anforderungen gestellt werden. Fast 2½ Stunden werden die Zuschauer nicht aus dem Lachen herauskommen. Jedermann wird erstaunt sein, mit welcher Geschicklichkeit es der angebliche Meisterboxer versteht, sich aus allen Situationen heraus zu schwindeln. Ein genußreicher Abend steht jedem Theaterfreund bevor, zumal auch vor und nach dem Theater eine flotte Jazzkapelle zum Tanz einladen wird. Darum muß am kommenden Sonntag für alle diejenigen, welche gerne mal wieder nach Herzenslust lachen möchten, die Parole lauten: „Auf zum Schützenhof". Vorverkaufskarten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. s. r.

* **Das Finanzamt Dortmund-Land** teilt mit, daß in Zukunft der Freitag für den Verkehr mit dem Publikum gesperrt bleiben muß. Sprechzeit für das Publikum ist daher in Zukunft an allen Werktagen vormittags mit Ausnahme des Freitags. Die Kassenstunden der Finanzkasse Dortmund-Land sind weiterhin jeden Werktag Vormittag von 8—12 Uhr.

* **Lehrstellen zu Ostern gesucht!** Das Kreisarbeitsnachweisamt für den Kreis Lüdinghausen sucht zu Ostern oder evtl. auch früher für zahlreiche zur Entlassung kommende Knaben und Mädchen Lehrstellen bei Meistern, die zur Lehrausbildung berechtigt sind. Auch werden kaufmänn. Lehrstellen gesucht. Schriftl. Anmeldungen erbeten an das Kreisarbeitsnachweisamt, Abtlg. Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung, in Lüdinghausen, Steverstr. 394 (S. Anz.)

* **Bei Bedürftigkeit.** Die Zuschüsse für versorgungsberechtigte Offiziere usw. des Friedens- und Beurlaubtenstandes und für ihre Hinterbliebenen bei Bedürftigkeit sind infolge der Erhöhung der Versorgungsbezüge neu geregelt worden. Die Versorgungsberechtigten des Friedensstandes können zu den erhöhten Ruhegehaltsgebührnissen einen Zuschuß bis zum Betrage von 80 Proz. der Kriegszulage, Pensionserhöhung, Luftdienstzulage, Tropenzulage, Verstümmelungszulage und gleiche Zulagen nach älteren Gesetzen erhalten. Wenn Ruhegehaltsempfänger eine ruhegehaltsfähige Seefahr- oder Fachzulage verdient haben, so können sie bis zu 80 Prozent des in dem früheren Ruhegehalt enthaltenen Bruchteils dieser Zulagen erhalten. Ueber 100 Prozent der früheren Gebührnisse nach dem Stande vom 31. März 1920 dürfen die Gesamtbezüge, abgesehen vom Kinderzuschlag, nicht hinausgehen. Für Versorgungsberechtigte des Beurlaubtenstandes kann der Zuschuß bis zu 90 Prozent der früheren Bezüge betragen.

* **Steigerung der Zahl der Herzkranken.** Nach dem Statistischen Jahrbuch fordern die Herzkrankheiten in Deutschland mehr als 100 000 Opfer. Der Herztod ist der weitaus häufigste in der deutschen Bevölkerung; er macht bei den Männern 17 und bei den Frauen 18 Prozent aller Todesfälle aus. In den letzten Jahren ist eine Steigerung dieser Todesursache festzustellen. Bei den Männern betrug die Zahl der Todesfälle an Herzkrankheiten im Jahre 1920 rund 48 000, im Jahre 1923 53 000 und im Jahre 1924 51 000. Bei den Frauen lauten die entsprechenden Zahlen 57 000, für 1924 sogar 58 000. Die Steigerung dieser Todesursache ist vor allem auf den Krieg und seine Nachwirkungen zurückzuführen, der die „Hungerherzen" und die „Kummerherzen" gebracht hat.

n. **Lünen-Süd**, 30. Jan. (Familienabend des Schützenvereins.) Am kommenden Samstag, dem 4. Febr., ab abends 9 Uhr, veranstaltet der Schützenverein Lünen-Süd u. U. in den Lokalitäten des Schützenwirts Fritz Hagedorn einen Familienabend mit karnevalistischem Einschlag. Die Vereinsleitung wird es sich angelegen sein lassen, den Abend äußerst genußreich zu gestalten, und bei der großen Beliebtheit, deren sich die Veranstaltungen des Vereins in allen Volksschichten erfreuen, steht zu erwarten, daß die Beteiligung überaus groß sein wird. Der eigens gebildete Vergnügungsausschuß, dem bewährte Kräfte von Ruf angehören, hat ein Programm zusammengestellt, dessen Abwickelung allen, die zum Banner des Humors und Witzes halten, zu ihrem Rechte verhelfen wird. Eine 1a Hausmusik, Gesang, humoristische Vorträge, Liedervorträge zur Laute und Ueberraschungen verschiedener Art werden dafür sorgen, daß Langeweile am ganzen Abend nicht aufkommen kann. Selbstverständlich kommt der Tanz auch gebührend zu seinem Rechte. Daß der koulante Vereins- und Schützenwirt es hinsichtlich der Bewirtung mit Speise und Trank an nichts fehlen lassen wird, dafür bürgt sein Name. Zutritt zu diesem Familienabend haben nur Vereinsmitglieder nebst ihren Angehörigen, Gäste bedürfen der Einführung. Bemerkt sei, daß Sauertöpfe, Griesgrame und philiströse Nörgler von der Teilnahme am Festabend ausgeschlossen sind. (Siehe morg. Inserat.)

Brambauer, 29. Jan. Die Ortsgruppe Brambauer der Deutschen Volkspartei hielt am 28. Januar ihre gutbesuchte Generalversammlung ab. Anschließend an die Erledigung des geschäftlichen Teiles hielt die Generalsekretärin der D. V. P., Frau Käte Rahmlow, einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über verschiedene politische Fragen der Gegenwart. Ihr Vorschlag, einen Frauenausschuß Brambauer der D. V. P. zu gründen, wurde sehr beifällig aufgenommen. Es wurde beschlossen, die erste Versammlung des neugegründeten Frauenausschusses, zu dessen Vorsitzenden Frau Trelle einstimmig gewählt wurde, bereits im Februar tagen zu lassen. Ein geselliges Zusammensein beschloß die anregend verlaufene Generalversammlung.

Waltrop, 30. Jan. (1000 Mark Belohnung.) Nachdem der Kraftwagenführer Nessendorf aus Bochum, der am 24. ds. Mts. bei einem Zusammenstoß mit unbekannten Personen einen Bauchschuß erhalten hatte, am 27. ds. Mts. im Krankenhaus gestorben ist, hat der Regierungspräsident in Münster für die Ermittelung und Ergreifung der Täter eine Belohnung von 1000 ℳ ausgesetzt. Für die Mitarbeit von Per-

Gardinen-Reste

zu Sensationspreisen!

zum Teil doppelt breit und bis 3½ Meter lang

Serie I	Serie II	Serie III
0.25	0.39	0.48
Serie IV	**Serie V**	**Serie VI**
0.68	0.78	0.98

Etwas Besonderes! — Ein Posten einzelner

Stores

mit Handfilet-Einsätzen

Serie I	Serie II	Serie III
2.95	4.95	6.75

Das führende Aussteuerhaus

Alex Rosenberg

Lünen, Langestraße 32

Die Bedeutung der Lokalpresse.

In der Neujahrsnummer des „Zeitungsverlag" beschäftigt sich der Verleger der größten deutschen Zeitung, der „Kölnischen". Dr. Neven-Dumont, mit der kleinen Presse. Was er da von der hohen Warte seiner Stellung aus sagt, das ist hier besonders interessant, weil es sich mit dem deckt, was wir an dieser Stelle schon immer betont haben, was aber von vielen Lesern der Lokalpresse noch nicht eingesehen wird, nämlich: daß die Lokal- und Heimatpresse eine wichtige Ergänzung der Großstadtpresse ist. Man lese mal sorgsam nach, was dieser führende Kopf des deutschen Zeitungswesens, dem die kleine Presse nicht als Konkurrenz, sondern als notwendige Ergänzung seiner Zeitung erscheint, da sagt:

„... Die große Tageszeitung, die internationalen Ruf hat, muß über Deutschlands Grenzen hinaus in die Weite wirken. Sie ist an ihrem Teil mit verantwortlich für das Ansehen des deutschen Namens, für ein Stück deutschen Schicksals. Nach ihren Leistungen wird draußen in der Welt die deutsche Heimat beurteilt, nicht selten übt sie Einfluß aus auf das Geschehene der großen Politik. Der Verleger einer solchen Zeitung kann, wenn er auf Tradition und politische Bedeutung seines Blattes nicht verzichten will, gar nicht anders handeln, als seiner Zeitung ein Gesicht zu geben, das die geistige Kultur, die sittliche Kraft, den politischen Willen Deutschlands widerspiegelt. Die deutsche Würde ist auch in seine Hand gegeben. Er kann und darf nicht in erster Linie Geschäftsmann sein, und wenn er auch alten Familienbesitz verwaltet, so ist er doch weit mehr Hüter eines Kulturgutes, das nicht ihm allein, das der Nation gehört. Dieser Verleger ist kein Konkurrent der kleinen und mittleren Presse. Im Gegenteil: er betrachtet sie als eine notwendige Ergänzung seiner Zeitung. Genau so bewertet der denkende Leser den Unterschied. Er erwartet von seinem Lokalblatt gar nicht, daß es ihm die große Zeitung ersetzt. Und das ist auch nicht möglich, denn bei allen Anstrengungen wird die Leistung des kleinen Blattes auf Gebieten, die vornehmlich zum Aufgabenkreis der großen Presse gehören, immer nur Stückwerk bleiben ...

Im Gegensatz zur großen politischen Tageszeitung, die auf große Teile oder das ganze Gebiet des Reichs oder auch auf das Ausland einzuwirken hat, besteht die Aufgabe der kleineren und mittleren Presse darin, Heimatzeitung im engeren Sinne zu sein. Dort, wo sie bodenständig ist, stecken die starken Wurzeln ihrer Kraft, kann sie von keiner großen Zeitung geschlagen werden. Gewiß soll auch die kleinste Zeitung ihren Lesern die wichtigsten Tagesereignisse mitteilen, aber sie übe weise Beschränkung und versäume nie an alles, was sie bietet, den Maßstab der örtlichen Bedürfnisse zu legen. Pflege der hohen Politik und ein Nachrichtendienst, der über die Aufnahmefähigkeit der Leser hinausgeht, sind nicht unter allen Umständen geeignete Mittel, neue Freunde zu gewinnen. In einer Zeit, wo die Abneigung gegen politischen Lesestoff ständig wächst, sollte der Verleger, den es angeht, allen überflüssigen Ballast über Bord werfen und sich den Kopf und seiner Zeitung den Raum freimachen für das nützliche und notwendige: für die sorgsame Pflege des Heimatlichen. Der Heimatgedanke muß die Zeitung in allen ihren Teilen durchdringen, auch in der Politik. Mit der Einführung des parlamentarischen Regierungssystems in Deutschland ist der deutschen Presse eine neue öffentliche Aufgabe zugefallen, nämlich die Pflicht, für das in Wirklichkeit keineswegs souveräne Volk die Arbeit der Regierung und Parlamente und der in beiden wirkenden politischen Parteien zu kontrollieren. Dazu ist allerdings nur die parteipolitisch unabhängige Presse befähigt, aber sowohl die große wie die mittlere und kleine Zeitung berufen, jene hauptsächlich für die Politik des Reichs und der Länder, diese hauptsächlich für die Politik der Provinzen, Kreise und Gemeinden ...

Jedes Stück deutschen Landes ist ein Steinchen des großen Mosaiks deutscher Kultur, und jedes dieser Steinchen ist wichtig und hat seine besondere Bedeutung für unser nationales Sein. So wenig sich das kleinste Dorf zu schämen braucht vor der größten Stadt, nur weil es klein ist und diese groß, so wenig braucht sich die kleine Zeitung geringer einzuschätzen als ihre große Schwester. Die Vielseitigkeit des deutschen Lebens spiegelt sich in unserem Zeitungswesen wider, und so groß auch die Zahl der deutschen Zeitungen ist, es gibt doch nur wenige, die keine Daseinsberechtigung haben. Aber notwendig ist, daß jede Zeitung sich ihr eigenes Ziel steckt. Die große Zeitung diene dem Ganzen, die kleine dem Teil. So ergänzen sich beide gegenseitig, wahren beide ihr Gesicht und können beide bestehen."

So spricht ein Mann, dessen Sachkenntnis und Sicherheit in der Beurteilung über allen Zweifel erhaben ist. Er sieht in der Lokalpresse, die infolge ihrer geringeren Auflagerziffer und des Fortfalls großer Inseratenplantagen neben der alles überflutenden kapitalkräftigen Großstadtpresse einen besonders harten Stand hat, keine Konkurrenz, sondern eine notwendige Ergänzung mit gleicher Daseinsberechtigung, im Gegensatz zu manch andern Verlegern, die mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die kleinere und mittlere Presse zu erdrosseln versuchen.

Die Schauspielerin

Roman von Ottfried von Hanstein.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

36) (Nachdruck verboten.)

Dein Kind soll nicht den Tränenpfad wandeln, den ich gegangen. Dein Kind soll daheim bleiben, soll eine Landedelfrau werden und glücklich — glücklich, wie dein Kind es verdient, wie du es verdienst um deiner Liebe willen.

Nun werde ich still hier in meinem Elternhaus sitzen. Ich habe nichts zu tun, als gesund zu werden, gesund und ruhig. Hier ahnt niemand, wer und was ich war. Es soll auch so bleiben. Aber ich will auch nicht immer verkümmern in weichem Nichtstun.

Ich bete, daß eine Zeit kommen möge, in der ich Georg nützlich sein kann — Georg oder seinem Kinde.

Mein Tagebuch ist zu Ende, Liebes, rotes Buch, nun sind deine Seiten gefüllt. Es ist anders gekommen, wie ich fürchtete, und freundlich ist dein Ausklang."

Die Hand mit dem Buch sank langsam nieder. Tiefe Stille war in dem kleinen Raum, und Vera wagte es kaum zu atmen.

8. Kapitel.

Ernestine schwieg. Sie saß mit weitgeöffneten Augen und schaute vor sich nieder, während sie das bleiche Antlitz in die schmale, weiße Hand stützte. Unbemerkt war in den Stunden die Lampe niedergebrannt und erloschen, aber sie waren trotzdem nicht im Dunkeln. Heller Schein des Vollmondes ließ den Wald um das Haus herum wie im silbernen Glanze erstrahlen, und er drang auch durch das Fenster in das Elternhaus.

Ein heller Strahl glitt gerade über Ernestines Gestalt, und sein fahles, unkörperliches Licht ließ auch die Künstlerin wie ein unwirkliches Wesen erscheinen.

Vera hatte die ganze Zeit in ihrer dunklen Ecke gesessen und gelauscht. Die weiche, klangvolle Stimme, die in leisem Ton sprach, die von den bleichen Lichtern übergossene Gestalt, das Fremdartige des Zimmers ließ es ihr scheinen, als träume sie und das Schicksal selbst entrolle vor ihren Augen die Tragik eines gebrochenen Menschenherzens.

Auch nun, wie der Mund stumm geworden war, wurde es ihr schwer, sich in der Wirklichkeit zurecht zu finden, zu glauben, daß die Frau ihr gegenüber nichts anderes als die Schwester ihres Vaters und daß es ein wirkliches Lebensschicksal gewesen, das sie gehört.

Immer noch saß Ernestine stumm und schien gar keine Notiz mehr von ihrer Anwesenheit zu nehmen. Veras Herz war so voll, aber sie vermochte kein Wort zu finden.

Was sollte sie sagen, um ihren Empfindungen Ausdruck zu geben? War es Schmerz und Liebe und Teilnahme, was sie empfand? War es eine ernste Erkenntnis, die ihr ganzes Denken in ihren Bann schlug?

Sie wußte es nicht, aber sie fühlte, daß jedes laute Wort in dem heiligen Frieden der stillen Nacht wie ein Schmerz empfunden werden mußte. Ganz leise stand sie auf, trat an die Schweigende heran, sank vor ihr nieder, schlang ihre Arme um sie und bettete ihr Antlitz in ihren Schoß.

Da war es, als ob Ernestine erwache, und auch sie legte ihre Arme sanft um des Mädchens Körper und streichelte leise ihre glühende Wange.

Vera schaute auf. Immer noch lag das weiße Mondlicht auf dem zarten Gesicht der Künstlerin, aber in ihren großen, dunklen Augen lag nicht mehr das starre, verzweifelnde Verzagen, sondern eine weiche Wehmut. Da preßte Vera sie an sich.

„Ich habe dich so lieb, Tante Ernestine, ich habe dich so unendlich lieb."

Das war alles, was sie erwidern konnte auf die lange Erzählung, aber es sagte mehr als die längste Rede.

Und Ernestine verstand sie und drückte sie in dankbarer Freude an ihr Herz.

„Mein Kind, mein liebes Kind!"

Dann saßen sie eng umschlungen. Endlich aber stand Ernestine auf und strich sich mit der Hand über die Stirn.

„Um Gottes willen, es muß spät in der Nacht sein. Sogar die Lampe ist erloschen über meiner langen Erzählung. Die Eltern werden sich schon ängstigen um dich. Komm', ich will mit dir gehen, damit du nicht den weiten Weg durch den Park in der Nacht allein gehst."

Aber in diesem Augenblick tönte aus dem Nebenraum die Stimme Georg von Hardenbergs.

„Laß nur, Schwester, ich bin hier. Ich selbst habe ja Vera zu dir gebracht, und ich wußte, daß es spät werden würde. Da bin ich leise nachgekommen und eingetreten. Sei nicht böse, daß ich zum Zuhörer wurde."

Wie Vera ihren Vater sah, kam es über sie wie eine Offenbarung. Es war ihr, als erschaue sie ihn zum ersten Male mit sehenden Augen. Sie eilte an seine Brust und nun kamen die Tränen, und leidenschaftlich flüsterte sie:

„Mein lieber, guter Vater!"

Georg streichelte ihr das braune Köpfchen.

„Nur ruhig, Kind. Nun ist ja Tante Ernestine bei uns und es wird alles wieder gut."

Inzwischen hatte diese einige Kerzen entzündet, die auf einem großen Armleuchter waren, und das flackernde Licht gab dem kleinen Raum etwas Trauliches. Auch der große Hund war hereingekommen und streckte sich neben seiner Herrin am Boden aus.

Ernestine trat zu Georg.

„Es ist ja schon gut, du Lieber."

„Still, Schwester, du bist noch immer eine heißblütige Phantastin. Ich habe wohl gehört, was du gesagt hast. Was habe ich anderes getan, als meine Pflicht als Bruder?"

„Du hast gehandelt, wie dein Herz es dir befahl, aber wie wenige Menschen haben wirklich ein Herz! Hätte Vater gedacht wie du, wer weiß, wie alles gekommen wäre. Es gibt nur eines auf der Welt, was uns das Leben schön und begehrenswert macht, und das ist die Liebe. Die rechte, große, warme, heilige Liebe, wie sie ein gutes Herz empfindet. Wohl dem, der in ihrem Schutze geborgen ist."

*

Als Vera am nächsten Morgen erwachte, schien die Sonne hell und freundlich in ihr Stübchen, und sie war rasch angekleidet. Es war noch früh und sie öffnete das Fenster. Im Herrenhause war noch alles still, nur die Dienstboten huschten mit geräuschlosen Schritten hin und her. Drüben aber, wo das große Viereck des eigentlichen Gutshofes mit seinen Scheunen und Ställen sich zwischen den Bäumen abhob, war schon Leben. Sie wußte, dort würde wohl auch der Vater schon sein, denn wenn er daheim war, führte er selbst die Oberaufsicht.

Sie huschte hinunter, und ihre Brust sog gierig die frische Luft ein. Es war ihr, als sei sie eine ganz andere geworden und als stehe ein großes Erlebnis zwischen gestern und heute.

Sie schritt hinüber zum Gutshof und wollte den Vater begrüßen, aber der war schon auf das Feld geritten, so ging sie in den Park. Die Mutter war ja sicher noch nicht auf, und in ihr war so vieles, das sie noch nicht zur Ruhe bringen konnte und sie fürchtete der Mutter fragende Augen.

Aus dem Tau des jungen Morgens hoben die Frühlingsblüten ihre Köpfchen und unwillkürlich pflückte Vera einen prangenden Strauß. Aber während ihre Hände die zierlichen Stengel ordneten, weilten ihre Gedanken unverirrt bei dem, was sie in dieser Nacht gehört.

Wie sie aufschaute, sah sie sich vor dem Efeuhause. Aber es war ganz still. Tante Ernestine, die sicher noch lange gewacht hatte, schlief jedenfalls, und auch der Hund war nicht zu sehen.

Da huschte ein Lächeln über Veras Gesicht. Schnell eilte sie zu dem überreich blühenden Kirschbaum und brach einige blütenschwere Zweige. Mit ihnen umkränzte sie die Tür, dann aber verteilte sie alle die Blumen, die sie gepflückt hatte, unter dem ersten Grün der Efeus.

Ganz leise huschte sie hin und her, und nichts regte sich im Hause. Dann aber sah es aus, als habe der ernste, düstere Efeu mit einem Male hunderte lachender, farbenprächtiger Blüten getrieben und als sei das alte Gemäuer so recht warm vom Lebenshauche jungen, lachenden Frühlings übergossen.

Vera nickte zufrieden ihrem Werke zu. Wenn Tante Ernestine erwachte und hinaustrat, würde sie sehen und verstehen.

Nun lenkte sie ihre Schritte zum Hause zurück, denn um acht Uhr war das gemeinsame Frühstück, und sie wollte die Eltern nicht warten lassen.

sonen aus der Bevölkerung und, falls mehrere Personen an der Ermittelung beteiligt sind, behält sich der Regierungspräsident die Verteilung unter Ausschluß des Rechtsweges vor.

Kamen, 30. Jan. (Ausbau des Gymnasiums.) Durch Erlaß des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 17. Januar ds. Jrs. ist der Ausbau des Reform-Realgymnasiums zum Reform-Gymnasium von Ostern 1928 ab genehmigt worden.

Westfalen und Rheinland.

* **Bockum-Hövel**, 31. Jan. Von der Postbehörde ist vor einigen Tagen in der dem Sauerländischen Gebirgsverein Bockum-Hövel gehörenden Jugendherberge „Klostermühle" in Ermelinghof bei Hamm i. W. eine öffentliche Fernsprechstelle eingerichtet worden. Die Klostermühle ist unter Nr. 110 an das Fernsprechamt Hamm angeschlossen.

Castrop-Rauxel, 30. Jan. (Ein 23-jähriger Selbstmörder.) Im Stadtteil Ickern schoß sich in der gestrigen Nacht ein 23 Jahre alter Arbeiter eine Kugel in den Kopf. Er war auf der Stelle tot.

Hörde, 30. Jan. (Festnahme eines Wüstlings.) In letzter Zeit ist von dem Treiben eines Mannes berichtet worden, der in einer Reihe von Fällen in Hörde Frauen und Mädchen belästigte und von Gewaltanwendung nicht abstand. Den unermüdlichen Bemühungen der Kriminalpolizei ist es gelungen, den Täter in der Person des Schlossers Weinrich aus Hörde festzustellen. W. wurde dem Gericht zugeführt.

Turnen / Spiel / Sport

1. M. Turnverein Eintracht-Brambauer — 1. M. T. u. B.-V. v. 1862 Lünen 1:1 (0:0)

Am vergangenen Sonntag standen sich die beiden 1. Mannschaften obiger Vereine zum Meisterschaftstreffen in Brambauer gegenüber. Trotzdem Lünen fast die ganze Spielzeit überlegen war, langte es nur zu einem „Unentschieden". Da Brambauer mit vier Verteidigern spielte, war es dem Lüner Sturm nicht möglich, bis vor den Torkreis zu kommen. Die Stürmer mußten fast durchweg aus 20 Metern aufs Tor werfen. Nebenbei bemerkt sei auch, daß der Torwart von Brambauer eben alles hielt und nicht zu schlagen war. Auch war der Lüner Sturm in nicht ganz guter Verfassung. Die ganze linke Seite war zu schwach. Von 7 Würfen aus der Abseitslinie konnte nur einer verwandelt werden (16,50 Meter Würfe). Im allgemeinen taten alle ihre Pflicht.

◆

1. Jugend Turn- und Sportverein Hamm — 1. Jugend T. u. B.-V. v. 1862 Lünen 0:7.

Die Jugend weilte zum Rückspiel in Hamm und brachte obiges Resultat heim. Das erste Spiel in Lünen endete unentschieden.

Die nächste Zusammenkunft aller Handballer und Interessenten findet am **Mittwoch, den 1. 2. 28, im Lokale Lüner Hof um 8 Uhr abends statt.** Da wichtige Angelegenheiten besprochen werden, betreffs Einsprüche Brambauer und Brechten, so wird gebeten, daß sämtliche Spieler zur Stelle sind. Auch Interessenten, die noch auf eine Aufstellung in einer Handballmannschaft reflektieren, werden gebeten, zu erscheinen. A. H.

◆

Haymann—Wagener.

Der Münchener vor dem Ziel.

Der „Westfalenhalle" ist es gelungen, für den nächsten Boxkampf am 5. Februar ein rein nationales Programm von größtem Format zustande zu bringen, keine leichte Arbeit bei der geringen Zahl guter, aktiver Boxer. Die vielversprechenden Paarungen werden ihre Anziehungskraft sicherlich nicht verfehlen.

Man weiß bei der Fülle des Gebotenen tatsächlich nicht, mit welchem der Kämpfe man sich zuerst befassen soll. Die alle bewegende Frage ist doch wohl die, ob Haymann dieses Mal der große Wurf gelingen wird. Der Münchener hat als letzte Klippe vor der Meisterschaft den Duisburger Rudi Wagener zu überwinden, der als Exmeister auf den Ausscheidungssieger wartet. Man kann wohl annehmen, daß Haymann sich dieser Aufgabe gewachsen zeigen wird. Auf jeden Fall ist er einer der würdigsten Vertreter des deutschen Boxsports. Der Münchener kann auf eine Reihe glänzender Erfolge zurückblicken; unter den von ihm Besiegten befinden sich die Namen bekannter, internationaler Größen. Man kann auch nicht sagen, daß man in der Wahl seiner Gegner vorsichtig gewesen sei. Er hat nie „Kanonenfutter" vorgesetzt bekommen wie ein gewisser deutscher Meister. Haymanns Weg war ein gefahrvoller, und die wenigen Niederlagen in seiner Laufbahn gereichen ihm nicht zur Unehre, — soweit sie überhaupt verdient waren. Der Münchener schreckte vor keinem Gegner zurück und bewies damit sein großes Herz, das nicht mit wildem, ziel- und systemlosen Drauflos-Schlagen identisch ist. Man muß es ihm auch unbedingt als ein Verdienst um die Sache anrechnen, daß er sich dem Amerikaner Gorman ohne weiteres stellte. Ganz gleich, wie dieser Kampf ausging, er hat das Selbstvertrauen Haymanns jedenfalls in ganz erheblichem Maße gestärkt, sodaß man ihn mit vollstem Vertrauen in die bevorstehende Prüfung schicken kann.

Exmeister Rudi Wagener zeigte kürzlich, daß sich seine Entwickelung wieder in aufsteigender Linie bewegt und daß seine vernichtende Schlagkraft noch vorhanden ist. Wagener wurde mit dem Franzosen Rugirello schneller als Haymann fertig. Der Duisburger macht sichtlich alle Anstrengungen, sich seinen alten Platz wieder zu erobern.

Außerdem gelangt an diesem Tage der Titelkampf um die deutsche Federgewichtsmeisterschaft zwischen dem Duisburger Gohres und Meister Noack zum Austrag, und auch damit hat sich die Westfalenhalle ein sportliches Ereignis von größter Bedeutung gesichert.

Ferner kämpfen der deutsche Weltmeister Sahm und der aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrte Willy Drehkopf, sowie Krüppel-Krefeld gegen Schumann-Würzburg. — **Die Westfalenhalle wird am 5. Februar wieder einen großen Tag haben.**

Vermischte Nachrichten.

Richard Wagner und die 13.

Eine ganz sonderbare Häufung von Zufälligkeiten.

Wohl selten hat die Zahl 13 im Leben eines Menschen eine größere Rolle gespielt, als im Leben unseres unvergeßlichen großen Meisters Richard Wagner.

1813 ist sein Geburtsjahr. Die einzelnen Ziffern von 1813 zusammengezogen (1 plus 8 plus 1 plus 3) ergibt gleichfalls 13. Die Eröffnung des Bayreuther Festspielhauses hat am 13. August stattgefunden. Die Zahl der Musikdramen, die uns Richard Wagner hinterlassen hat, beträgt 13. Sogar der Name des Meisters setzt sich aus 13 Buchstaben zusammen. Von ausschlaggebender Bedeutung für das Leben Richard Wagners war der 13. Oktober. Es war der Tag, da er Webers „Freischütz" zu Gesicht bekam. Diese Tatsache war für ihn bestimmend, sich der musikdramatischen Kunst zuzuwenden. Die Erstaufführung des „Tannhäuser" in Paris erfolgte am 13. März. Diese Erstaufführung war bekanntlich infolge des Verhaltens der Chauvinisten mit einem Theaterskandal verbunden. Am 13. Mai wurde dann „Tannhäuser" zum zweiten Male in Paris gegeben, und zwar mit ganz ungeheurem Erfolg. Die Vollendung des „Tannhäuser" fällt auf den 13. April.

Als letzter Tag des Wirkens Wagners in Bayreuth ist uns der 13. September übermittelt. Zum letzten Male wurde am 13. Januar Richard Wagner von Franz Liszt in Venedig besucht. Der Todestag des Meisters ist der 13. Februar 1883, und zwar war dieses Jahr das 13. des neuen Deutschen Reiches.



Rasiermesser · Scheren
Haarschneidemaschinen

werden schnellstens in eigener Werkstatt sauber und gut geschliffen.

Artur König, Lünen, Langestr. 61

Solinger Stahlwaren und Waffen erster Firmen.



Der mißglückte Salto über den Löwenkäfig

Ein schwerer Unglücksfall, dessen Auswirkungen wahrscheinlich noch großes Aufsehen erregen werden, ereignete sich im Zirkus Busch. Das Zirkusunternehmen steht seit einiger Zeit mit einem Franzosen namens Franceskо Meissonier in Verbindung, der u. a. auch dort mit einer sensationellen Nummer „Der Sprung über sechs Löwen" engagiert ist, in deren Verlauf ein mit einer Person besetztes Auto auf einer Art Rutschbahn von der Zirkuskuppel herniedersaust und über den offenen Löwenkäfig hinweg auf einer Plattform landet. Diese Produktion wurde zunächst von einer spanischen Artistin namens Litterer ausgeführt. Als sich diese aber infolge eines Unfalls weigerte, den Autosalto weiter auszuführen, suchte Meissonier nach einem Ersatz und fand diesen in der Person einer Artistin namens Höfner. Schon wiederholt war diese Vorführung mißlungen: u. a. war der Wagen schon zweimal unglücklich gelandet. Allerdings konnte hierbei kein Unglück passieren, da das Auto mit Sandsäcken beschwert war. Die Maschinerie des Wagens war auf eine Belastung von 150 Pfund eingestellt, eine Schwere, die auch dem Gewicht der Litterer entsprach. Obwohl Fräulein Höfner nur 100 Pfund wog, ließ es Meissonier zu, daß das in dieser Produktion vollkommen ungeübte junge Mädchen das Auto bestieg. Da Meissonier kein Wort Deutsch spricht, hatte es Frau Paula Busch übernommen, das Mädchen auf die Gefährlichkeit der Vorführung aufmerksam zu machen und ihm u. a. auch erklärt, daß der Zirkus als solcher keinerlei Verantwortung übernehme. Trotz der offensichtlichen Gefahr wurde das Experiment gewagt und es mißlang. Fräulein Höfner, die besinnungslos liegen blieb, mußte in schwerverletztem Zustande in das Krankenhaus übergeführt werden. Hier wurde eine Röntgenaufnahme vorgenommen, wobei es sich ergab, daß außer weiteren Verletzungen ein Wirbelbruch vorliegt. Die Verunglückte schwebte längere Zeit in Lebensgefahr. Ein Berliner Rechtsanwalt hat sich des Falles angenommen und Meissonier bereits zur Leistung von Schadenersatz aufgefordert. Der Franzose verlangte jedoch, daß die Verunglückte ihren Rechtsanspruch aufheben soll, wogegen er bereit sei, einen Beitrag zu den Kurkosten zu leisten. Da Fräulein Höfner hierauf aber nicht eingegangen ist, dürfte die gesamte in ihren Zusammenhängen anscheinend noch nicht völlig geklärte Angelegenheit noch die Gerichte beschäftigen.

◆

— **Der letzte Mann.** Der letzte Mann, der nicht nur den gleichnamigen Film von Jannings, sondern sogar den Weltuntergang überlebt hat, war ein Reichstagsabgeordneter: so werden die Ersten die Letzten ... Alles war bereits ausgestorben, nur ein Eisbär und ein einziger Zweifüßler befanden sich noch am Leben. Die beiden stritten sich darüber, wer den andern auffressen sollte, um sein eigenes Leben um wenige Tage zu verlängern. Der Mensch versuchte, dem Bären beizubringen, daß es geradezu seine Pflicht wäre, sich für die Krone der Schöpfung zu opfern. Er hielt eine so lange Rede, daß der brave Bär darüber einschlief. Als er wieder erwachte, sprach der Mann noch immer. Meister Petz wurde es zu bunt, und barsch unterbrach er den Menschen: „Was sind Sie eigentlich von Beruf?" — „Politiker", lautete die selbstbewußte Antwort. Ehrfurchtsvoll erwiderte der Bär: „Hoher Herr, ich hörte zwar nie, daß sich ein Politiker jemals geopfert hätte. Immerhin, Ehre, wem Ehre gebührt. Ich bin bereit dazu. Erfüllen Sie mir aber den letzten Wunsch: ich möchte gern die Leichenrede hören, die Sie mir widmen werden." Der Abgeordnete war damit einverstanden, räusperte sich und legte los... Er war kein schlechter Redner, denn — zehn Jahre später starb der Bär eines natürlichen Todes.

Aus aller Welt.

Zwei Todesstürze mit dem Motorrad.

Leipzig, 29. Jan. Zwei schwere Motorradunfälle mit tödlichem Ausgang ereigneten sich am Sonntag in der Nähe von Leipzig. Bei Crostewitz fuhr ein Leipziger Gastwirt, der eine Kurve zu kurz nahm, mit seinem Motorrad nebst Beiwagen gegen einen Baum. Der Gastwirt wurde durch die Wucht des Anpralls vom Sitz geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus starb. Von zwei Mitfahrern trug der eine ebenfalls sehr schwere Verletzungen davon, während der andere mit leichten Fleischwunden davonkam. Auf der Straße Wurzen—Leipzig stieß ein Motorradfahrer in voller Fahrt mit einem Kraftwagen zusammen. Der Motorfahrer trug so schwere Verletzungen davon, daß er kurze Zeit darauf verschied.

Belgische Gendarme als Mädchenmörder?

Paris, 30. Jan. Wie die Morgenpresse aus Luxemburg meldet, geht in den luxemburgischen Ardennen das Gerücht um, daß in der Gegend von Burgreuland im Kreise Malmedy an der belgisch-luxemburgischen Grenze zwei belgische Gendarmen ein Mädchen ermordet und ausgeplündert haben. Ein junges Mädchen, das einen ziemlich großen Geldbetrag bei sich hatte, bat einen Waldhüter, es durch den Wald zu begleiten. Als die beiden zwei Gendarmen begegneten, übergab der Waldhüter das Mädchen dem Schutz der Soldaten. Kurz darauf hörte er einen Schuß und konnte, zurückkehrend, sich davon überzeugen, wie die Gendarmen sich über die Leiche des jungen Mädchens beugten, der eine von ihnen das Mädchen ausplünderte und das Geld in seinen Stiefel versteckte. Der Waldhüter folgte den Mördern in einiger Entfernung und sah, wie sie sich des Bräutigams des Mädchens, mit dem dieses zusammentreffen wollte, bemächtigten und ihn festhielten.

Heute

beginnt mein

Sonderverkauf

weißer Waren

Meine billigen Preise werden Sie überraschen.

H. Weischenberg

Lünen, Bäckerstraße 16

Die Schauspielerin

Roman von Ottfried von Hanstein.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

37) (Nachdruck verboten.)

Sie war auf der breiten Hauptallee und hörte hinter sich einen Reiter herankommen. Sie hoffte, es sei der Vater, und schaute sich um, aber der Reiter ritt einen Schimmel, und der Freiherr pflegte einen Braunen zu benutzen, so war es wohl irgendein Fremder, und sie achtete nicht darauf.

Plötzlich aber hörte sie mit freudigem Klang ihren Namen rufen, der Reiter hielt dicht hinter ihr, sprang ab, warf dem Pferde die Zügel über den Kopf und zog den Hut.

„Vera?"

„Ernst?"

Sie wußte nicht, war es Freude, war es Schreck, was sie empfand. Ach, in ihrem Haupte war ja solche Wirrnis. Hatte sie ihn nicht von sich gestoßen und war zur Bühne gegangen?

Ach nein, das war ja die Tante! Sie wußte ja selbst nicht mehr, was sie gehört und was sie selbst erlebt hatte. Aber Ernst ahnte nichts von ihren seltsamen Gedanken. Er trat näher und küßte ihre Hand.

„Verzeihe, wenn ich dich erschreckt habe. Ich hörte, daß ihr vorgestern zurückgekommen seid. Leider mußte ich gestern über Land, aber heute hielt es mich nicht mehr und ich mußte herüber."

Er sah sie an und unwillkürlich schaute sie ihm prüfend in das Auge.

Sie gingen nebeneinander und das Pferd trabte ruhig hinter seinem Herrn her. Da fuhr Ernst fort:

„Vera, ist es vielleicht eine Fügung des Schicksals, daß ich dich hier zuerst treffe? Du weißt, wessen mein Herz voll ist und was mich schon so frühbeflügelt. In Berlin gingst du mir aus dem Wege, aber du hast mir versprochen, wenn du erst wieder daheim bist, mir deine Antwort zu geben. Ich habe die ganzen Tage in fieberhafter Qual verbracht. Nun bitte ich dich, gib mir deine Entscheidung, oder soll ich mein Pferd wieder besteigen und heimreiten? Ich will dich nicht drängen, aber auch ich bin ein Mensch und kann die Ungewißheit nicht länger ertragen."

Vera sah ihn an. In seinen treuherzigen, blauen Augen stand all die Liebe, die er für sie empfand.

Ihre Stimme zitterte leise, als sie erwiderte:

„Hast du mich denn wirklich so sehr lieb?"

„So lieb, wie nichts auf der Welt, so lieb, daß ich nichts ersehne als dein Glück. Darum sollst du auch nur an dich denken und so entscheiden. Glaubst du wirklich, dein Glück auf der Bahn des Ruhmes zu finden, ich will dir nicht im Wege stehen."

„So will ich auch gegen dich offen sein. Ja, ich war in Berlin bei einem Künstler und habe mich prüfen lassen."

„Und wie war sein Urteil?"

„Er hat gesagt, ich sei ein großes Talent."

„So bist du nun also entschlossen? Dann kann ich ja gehen."

Eine tiefe Trauer lag in seinem Blick und wie innige Rührung stand es in Veras Augen.

„Höre mich zu Ende. Ja, Ernst, gestern abend noch war ich fest entschlossen, und ich sage es dir offen, ich habe wenig an dich gedacht in meinem Egoismus. Aber in dieser Nacht habe ich etwas gelernt, und es ist mir, als sei ich ein anderer Mensch geworden."

Eine unendliche Bewegung lag in seiner Stimme, als er fragte:

„Und was hast du gelernt?"

Sie aber sprach leise, und es war, als sähe sie vor sich die blasse Frau, die in dieser Nacht die Worte geredet:

„Es gibt nur eines, was das Leben begehrenswert macht: die rechte, große, warme, heilige Liebe, wie sie ein gutes Herz empfindet. Wohl dem, der in ihrem Schutze geborgen ist."

„Vera!"

„Ernst, hast du mich wirklich so lieb, daß du es nach alledem noch mit mir versuchen willst? Kannst du Geduld mit mir haben, wenn die törichten Wünsche wieder lebendig werden, und mich halten, wenn ich mich in mir selbst verirre?"

Leise legte er den Arm um sie.

„Vera, sage mir eines. Hast auch du mich ein ganz klein wenig lieb?"

„Ja, Ernst, aber ich weiß es erst seit dieser Nacht."

Glückselig drückte er sie an sich und sie wehrte nicht, wie er ihre Lippen küßte.

„Nun sage mir noch eines, mein Lieb, was ist denn in dieser Nacht gewesen?"

„Ich habe einen Blick getan in das Schicksal eines armen, enttäuschten Menschenherzens. Und ich habe in dieser Nacht auch meinen Vater erst richtig kennengelernt."

Er fragte nicht weiter. Arm in Arm schritten sie dem Hause zu. Im Frühstückszimmer saßen die Eltern.

„Nun, Vera, du Langschläferin, hast du bis jetzt in den Federn gelegen?"

Die Freifrau sagte es und auf ihrem Gesicht lag Unmut. Aber mit leisem Lächeln erwiderte die Tochter:

„O nein, Mutter, ich bin schon lange auf und habe schon viel getan."

Verwundert sah der Freiherr ihr ins Gesicht. Er konnte sich ihre Stimmung nicht erklären. Traurig hatte er sie geglaubt oder in bangen Zweifeln. Fragend ruhten seine Blicke auf ihr.

Sie aber winkte mit der Hand zur Tür hinaus und, während ihr Vetter eintrat, sagte sie:

„Ich habe mich heute morgen mit Ernst Stechlin verlobt".

Ein zufriedenes Leuchten ging über der Mutter Gesicht, aber der Vater schaute noch immer fragend. Da warf sich Vera an seine Brust und mit einem Male riß es in ihr auf wie ein krampfhaftes Schluchzen.

Da streichelte er ihr Köpfchen. Ernst aber schaute verwundert und etwas bekümmert hinüber. Jetzt hatte sie sich auch schon gefaßt und reichte ihm mit einem lieben Lächeln die Hand.

Sorgenvoll sagte der Freiherr:

„Kind, Kind!"

Aber sie schnitt seine Rede ab.

„Nein, Vater, ich weiß es gewiß, so ist es das Richtige."

„Ich habe dir je gesagt, du mußt Geduld mit mir haben."

„Ja, Kinder, was soll das heißen? Hier geht irgend etwas vor, von dem ich nichts weiß. Vera, was ist geschehen?"

Aber schon war die Tochter bei ihr, drückte sie wieder in ihren Stuhl und umfing sie mit den Armen.

„Vergebe, Mutter, ich war auf dem Wege, eine große Torheit zu begehen. Vater und vor allem Tante Ernestine danke ich, daß ich erkannt habe, was das Richtige ist. Laß mich jetzt nicht erklären, ich kann es nicht. Glaube mir, es ist vorüber. Aber nicht wahr, Mütterchen, nachher führe ich Ernst zu Tante Ernestine!"

Die Freifrau wollte ärgerlich werden, aber ihr Mann warf ihr einen bittenden Blick zu und sie schwieg, wenn auch auf ihrem Gesicht zu lesen war, daß sie verstimmt war.

Da faßte sie ihr Gatte beim Arm und führte sie hinaus, und als sie wenige Augenblicke später wieder zurückkamen, hatte er ihr mit kurzen Worten das Nötigste gesagt.

„So, Kinder, nun aber endlich zum Frühstück. So eine Verlobung auf nüchternen Magen macht doppelten Hunger."

Er versuchte zu scherzen, aber es gelang ihm nicht recht. Dann aber zog er die beiden Menschenkinder an seine Brust.

„Werdet glücklich, meine Kinder, wie ich es mit deiner Mutter geworden bin, Vera."

Dann gingen die beiden wieder durch die Alleen des Parkes, aber so glücklich Ernst über die fast unerwartete Wendung war, so lag immer noch ein banges Gefühl auf seiner Seele.

In der offenen Tür des Gartenhauses stand Ernestine. Auch auf ihrem Gesicht lag ein froher Schimmer und sie schaute auf die blühenden Blumen.

Vera trat zuerst allein heran, und wie sie kam, trat ihr Ernestine entgegen und küßte sie innig.

„Warst du es, die mein altes Efeu wie den dürren Tannhäuserstab mit Blumen geschmückt hat?"

„Nein, Tante! Vielleicht war es meine Hand, aber befohlen hat es mir der allmächtige Frühling, der auch wieder einziehen möchte in dein Herz."

Ernst hatte inzwischen von fern ihr Gesicht beobachtet und es ging über ihn wie ein Erschrecken.

Nun führte Vera ihn herbei.

„Ich habe mich heute früh mit Ernst verlobt."

Ernestine schaute sie an, dann aber lächelte sie.

„Ich sehe es an deinen Augen, daß du recht getan."

Dann aber sah sie Stechlin an und nun ging es auch durch ihren Körper wie ein Zucken.

(Schluß folgt.)

Posträuber Hein wieder entkommen

(Von unserem Korrespondenten.)

Neue Bluttat in Plauen

(*) Plauen, 31. Jan. Gestern mittag erhielt die Kriminalpolizei von dem Maurer Wagner die Mitteilung, **daß sich seit Sonnabend der Posträuber Hein, der in Jena einen Kriminalbeamten erschossen hatte, in seiner Wohnung im Hause Hammerstraße 43 aufhalte.** Er habe Hein zufällig kennen gelernt und in seine Wohnung genommen. Erst gestern vormittag habe er erfahren, daß sein Gast der gesuchte Mörder Hein sei. Darauf begaben sich einige Kriminalbeamte zu der Wohnung, **um Hein festzunehmen. Dieser zog einen Revolver und erschoß den 43jährigen Kriminalkommissar Max Schmidt durch Brustschuß.** Der Gendarmeriebeamte Endisch aus Rodewisch, der zur Zeit in Plauen Wachtdienst versieht, wurde durch einen Brustschuß so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. **In der durch die Schüsse entstandenen Verwirrung gelang es dem Mörder abermals, zu entkommen.** Ueber die Vorgänge konnten wir noch erfahren: „Der Maurer Wagner hatte die Kriminalpolizei gebeten, Hein nicht in seiner Wohnung festzunehmen, sondern zu warten, bis er auf die Straße komme, um mit seinem Fahrrad wegzufahren. Vier Kriminalbeamte postierten sich daher unauffällig in Haustüren der gegenüberliegenden Häuser und bewachten den Ausgang des Hauses, in dem sich Hein befand. Nach einstündigem vergeblichen Warten begaben sich die Beamten dann doch in das Haus. Kaum hatten sie die Tür zu Wagners Wohnung 30 Zentimeter geöffnet, als schon die ersten Schüsse krachten. Der Kriminalkommissar Schmidt stürzte sofort in die Brust getroffen in die Stube und Endisch erhielt einen Unterleibsschuß. Er brach auf der Treppe zusammen. Die beiden anderen Kriminalbeamten postierten sich je eine halbe Treppe höher und tiefer, um den Ausgang der Wagnerschen Wohnung im Auge zu behalten. Hein öffnete mehrmals die Tür und schoß. Auch die Kriminalbeamten gaben Schüsse ab und nehmen an, daß Hein getroffen wurde. Als das inzwischen alarmierte Ueberfallkommando und die Feuerwehr anrückte, die die Straße und das umliegende Gelände abriegelten und die Wohnung durchsuchten, konnten die Hein nicht mehr finden."

Der Mann, der die Massen betörte

* Berlin, 31. Jan. (Eigenbericht.) Die Untersuchung der Kriminalpolizei und der Staatsanwaltschaft zur Aufklärung des Millionenbetruges im Lombardhaus Paul Bergmann haben gestern vormittag **zu aufsehenerregenden Feststellungen geführt.** Es ist bekannt geworden, **daß Bergmann wegen großer Unterschlagungen mehrfach vorbestraft gewesen ist und erst im Vorjahre das Gefängnis verlassen hat.** Umso unerklärlicher war es, daß über diese Firma außerordentliche günstige Auskünfte gegeben wurden, **auf Grund deren sich mehr als 1000 Geldgeber fanden, die der Firma Darlehen in Höhe von mehr als 5 Millionen gewährten.** Als einer dieser Auskunftgeber wurde der Staatsanwaltschaftsrat der Staatsanwaltschaft 1, Jacobi I, ermittelt. Der Beamte versicherte, die Auskünfte nach bester Ueberzeugung gegeben zu haben. Einem Blatt zufolge soll er jedoch über das Unternehmen Bergmanns sehr gut unterrichtet gewesen sein und sogar für seine Auskünfte Provision erhalten haben. Es wurde ihm mit sofortiger Wirkung vorläufig die Ausübung seines Dienstes untersagt. Weiter befinden sich unter denjenigen, die gute Referenzen gaben, der ehmalige Polizeipräsident von Eisenach, Barth, zwei aktive höhere Offiziere und mehrere Rittergutsbesitzer.

*

Erst gegen Mitte der Woche wird es möglich sein, einen Konkursverwalter zu bestellen, der dann die buchmäßigen Feststellungen machen muß. Das Verfahren wird auch gegen die bei Bergmann angestellten Filialleiter im Reich eingeleitet werden, da gegen sie der Vorwurf erhoben wird, daß sie um die Schwindelgeschäfte gewußt haben müssen. Es ist kaum verständlich, daß diejenigen Leute, die Waren bei der Firma belieben, nicht von vornherein vor den Bedingungen Bergmanns zurückgeschreckt sind. Der Geldsuchende mußte zunächst Lagergelder zahlen, die um etwa 150 Prozent höher waren, als die gesetzlich vorgeschriebenen Sätze. Dann mußte er die Spesen für die Taxe der Ware, Umsatzsteuerspesen und schließlich Gebühren für Herausgabe der Waren bei Rückzahlung des Darlehens erlegen, so daß zu den rund 120 Prozent Jahreszinsen noch etwa 20 andere sogenannte Unkosten kamen.

50 Jahre christlich-sozial

= Berlin, 31. Jan. (Eigenber.) Anläßlich der 50jährigen Wiederkehr des Gründungstages der christlich-sozialen Arbeiterpartei durch den Hof- und Domprediger Adolf Stöcker fand eine Feier der christlich-sozialen Gesellschaft in Berlin statt. Unter den zahlreichen Ehrengästen befanden sich u. a. Reichsverkehrsminister Koch und Graf Westarp.

Luther 1929 Reichsbankpräsident?

* Berlin, 31. Jan. (Eigenbericht). **Eine Berliner Korrespondenz will von „besonderer Seite" erfahren haben, daß sich einflußreiche Kreise der rheinischen Schwerindustrie, die auch in dem „Bund zur Erneuerung des Reiches" stark vertreten seien, bemühen sollen, Dr. Luthers Ernennung zum Reichsbankpräsidenten durchzudrücken. Die Amtsperiode von Dr. Schacht sei am 11. April 1929 abgelaufen, und der Reichsbankpräsident habe wiederholt erklärt, sich nicht noch einmal zur Wiederwahl stellen zu wollen (?)** Ob diese Erklärung als letztes Wort zu betrachten sei, werde von Dr. Schacht nahestehender Seite allerdings stark in Zweifel gezogen, so daß evtl. mit einem Wettbewerb zwischen Luther und Schacht zu rechnen sei.

Schon 52 Todesopfer bei Rangoon

(*) Rangoon, 31. Jan. (Eigenber.) Die Zahl der bei der Entgleisung des Postzuges auf der Birma-Eisenbahn in der Nähe von Kyauktaga hat sich auf 52 erhöht.

Im brennenden Bergwerk erstickt

(Eigene Telegrammeldung.)

35 Todesopfer

(—) Batavia, 31. Jan. Bei einem Brand in einem Steinkohlenbergwerk sind 35 Bergleute erstickt. 24 Personen konnten noch lebend geborgen werden.

Stürmische Tarifkämpfe im Frühjahr

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Berlin, 31. Jan. Stürmische Tarif-Kämpfe stehen in diesem Frühjahr bevor. Von den 800 Tarifverträgen, die für rund 3 Millionen Angestellte abgeschlossen sind, werden zwei Drittel Ende März bzw. Februar ablaufen, bzw. gekündigt werden. Die bisherigen Gehaltssätze der Angestellten sind meist Anfang des Jahrers 1927 festgeleat worden. Die Angestellten betonen, daß die jetzigen Gehälter der fortgeschrittenen Teuerung auf keinen Fall mehr entsprechen. Ebenso sind große Lohnkämpfe bei der Arbeiterschaft zu erwarten. Am 31. März laufen 72 Tarifverträge ab, am 30. April 43 Tarifverträge. Die Zahl der Arbeiter, die von diesen Tarifverträgen erfaßt wird, beläuft sich auf etwa 3 Millionen .

„Kaisers Geburtstag" in Berliner Schulen

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Berlin, 31. Jan. In mehreren Berliner Schulen haben sozialistische Lehrer den 27. Januar zur Veranlassung genommen, durch parteipolitische Ansprachen mit persönlichen Beschimpfungen des einstigen Kaisers die Jugend „aufzuklären". In einer Schule in Nowawes wurden sogar die Kinder zum Singen von Schmähliedern auf den früheren Kaiser aufgefordert. (Was wird der Kultusminister gegen diesen Unfug tun?)

Freitag deutsch-tschechische Verhandlungen

(Eigener Expreßnachrichtendienst.)

S. Berlin, 31. Jan. Am Freitag beginnen endlich die **deutsch-tschechischen Verhandlungen.** Wenn Prager Blätter richtig informiert sind, d ann soll zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei vorläufig nur ein Provisorium abgeschlossen werden.

Ein Kriegsverbrechen vor seiner Aufklärung

—hz— Hamburg, 31. Jan. (Eigenbericht). Wie aus Bremen berichtet wird, wurden im **Winter 1917 die vier Ahlhorner Luftschiffhallen auf unerklärliche Weise unter lautem Getöse in die Luft gesprengt, wobei 40—50 Menschen ihr Leben lassen mußten.** Jetzt, nach 10 Jahren, scheint sich zu klären, unter welchen Umständen die Explosion erfolgt ist. Aus Süd-Oldenburg wird dazu berichtet: Ein gewisser W. aus der Ahlhorner Gegend soll die Ahlhorner Anlagen gegen 2 Millionen Mark an die Engländer verraten haben. W. war in Ahlhorn als Feldwebel stationiert und mit den dortigen Luftschiffanlagen vertraut. Wie verlautet, hatte er eine etwa 10 Meter lange Zündschnur mit [illegible]dung an einem Gasrohr, aus dem die Luftschiffe, die nach England flogen, gespeist wurden, angebracht. Die Explosion ist gegen 8 Uhr abends erfolgt. Die als Attentäter in Frage kommende Person soll sich vor mehreren Jahren 2 Rittergüter gekauft haben. **Nach längeren Beobachtungen scheint es jetzt gelungen zu sein, den Attentäter zu entlarven.**

Englische Stimme für Korridor-Rückgabe

⇀ New York, 31. Jan. (Eigenber.) Das Februarheft der „Times", „Current History", bringt einen Artikel des früheren englischen Parlamentsmitgliedes Frederic Linfield, der darin **für die Rückgabe des polnischen Korridors an Deutschland** eintritt und erklärt, die Errichtung des Korridors sei lediglich eine **Quelle wirtschaftlicher Verschwendung und künftiger Kriege.**

Letzte Drahtnachrichten

Auch die Junkerswerke stillgelegt

S. Magdeburg, 31. Jan. **Die Zahl der in Mitteldeutschland Ausgesperrten hat um 3200 zugenommen. Entgegen anderslautenden Meldungen sind die Leunawerke in Merseburg noch in Betrieb. Gestern haben auch die Junkerswerke ihren Betrieb stillgelegt. Allein in Dessau streiken 6000 Mann.**

Curtius vorm mitteldeutschen Handwerk

—hz— Magdeburg, 31. Jan. **In seiner Rede auf der hier abgehaltenen Tagung des mitteldeutschen Handwerkerbundes führte Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius aus, eine Senkung der öffentlichen Lasten könne auch durch Senkung der Zölle erreicht werden, die im Hinblick auf den Bezug ausländischer Rohstoffe und Halbfabrikate auch für das Handwerk von großer Bedeutung sei. Diese Senkung sei eine Aufgabe, die bisher nur teilweise gelöst sei, zum anderen Teil aber noch zu lösen sei, und zwar durch die demnächst zur Einbringung reife Zollsenkungsaktion, sowie im Rahmen des endgültigen Zolltarifs.**

Keine Regierungsveränderung in Strelitz

S Neustrelitz, 31. Jan. **Das Wahlergebnis bringt keine Aenderung in der Zusammenstellung der Regierung. Am 5. Februar wird der neue Landtag zusammentreten. Eine Nachprüfung der ersten vorläufigen Berechnung der Mandate hat zur Aufdeckung eines Irrtums geführt. Die Deutschnationalen erhalten nicht, wie zuerst mitgeteilt, 9 Mandate, sondern nur 8, dafür erhalten die Kommunisten statt 2 3 Mandate.**

Schulgesetzverhandlungen Marx—Stresemann

* Berlin, 31. Jan. **Wie wir erfahren, hat in den letzten Tagen eine Besprechung zwischen dem Führer der Zentrumspartei, Dr. Marx, und dem Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Stresemann, über den Schulgesetzentwurf stattgefunden. Dabei hat Marx Dr. Stresemann die Auffassung seiner Partei zu den Punkten dargestellt, in denen das Zentrum noch gewisse Wünsche hat, die bisher noch nicht erfüllt wurden. Dr. Stresemann betonte, daß auch die Deutsche Volkspartei großes Interesse an dem Zustandekommen eines Reichsschulgesetzes habe und alles tun werde, um das Gesetz zu fördern. Es sei ganz falsch, wenn behauptet werde, daß die Partei absichtlich Schwierigkeiten mache. Bei dieser Besprechung zeigte sich aber, daß die Hauptgegensätze auch weiterhin im §20 liegen. Eine Einigung hierüber ist auch bis jetzt noch nicht gefunden worden. In den nächsten Tagen dürfte sich auch das Kabinett mit dem Schulgesetz beschäftigen. Im Reichstage nimmt man an, daß inzwischen, aber noch außer der Fühlungnahme der beiden Parteiführer, Besprechungen zwischen den Fraktionen stattfinden werden. Ueber die Aussichten dieser Besprechungen läßt sich im Augenblick nur feststellen, daß aus Kreisen beider Parteien immer wieder betont wird, daß sie an ihrem grundsätzlichen Standpunkt festhalten.**

Deutschnationale Vermittlung

S. Berlin, 31. Jan. **Die Deutschnationalen haben zwischen dem Zentrum und der Deutschen Volkspartei eine Intervention über die strittigen Punkte des Schulgesetzes aufgenommen, auch die Bayrische Volkspartei beteiligt sich an dieser Verständigungsversuchen der Regierungsparteien.**

Bohnunglück: 2 Tote, mehrere Verletzte

—hz— Prag, 31. Jan. **In Vordernberg wurden bei einem Bohnunglück 2 Personen getötet, 2 schwer und mehrere leicht verletzt.**

60 Schlitten mit Menschen ins Meer getrieben

)) Moskau, 31. Jan. **Bei einem Sturme im Asowschen Meer wurden 60 Schlitten mit Menschen und Pferden auf Eisschollen ins Meer getrieben.**

Autozusammenstoß: 4 Tote

(:) Kapstadt, 31. Jan. **Bei einem Autozusammenstoß kamen 4 Personen ums Leben.**

Wieder ein U-Boot gesunken? : 41 Tote

⇀ New York, 31. Jan. **Das Marinedepartement teilt mit, daß das Unterseeboot S 3, ein Schwesterschiff des vor einiger Zeit gesunkenen U-Bootes S 4, am Sonnabend südlich von Kap Hatteras (Virginia) verschwunden ist. Man befürchtet, daß das U-Boot während eines schweren Sturmes, der am Sonnabend bei Kap Hatteras wütete, gesunken ist. S 3 befand sich auf dem Wege zu den Wintermanövern bei Kuba. Bei Kap Hattera soll das Meer über 3000 Meter tief sein. An Bord des Unterseebootes befanden sich außer dem Kommandanten und 3 anderen Offizieren eine Besatzung von 37 Mann.**

Zugunglück in Kanada: 2 Tote

⇀ Ottawa, 31. Jan. **Der Sonderzug, der den Präsidenten des irischen Freistaates von den U. S. A. nach Ottawa bringen sollte, entgleiste 40 Kilometer von der Hauptstadt entfernt. Lokomotivführer und Heizer wurden getötet. (Ein Attentat?)**

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Essen, den 30. Januar 1928

Bergwerksmarkt

in Reichsmark

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.			
Alte Hasse	325	000	Lothringen	76.00	79.00
Carol. Mag.	8800	9800	Westf. Bergb.	00.000	00000
Const. d. Gr.	0000	00000	Kali-Kuxe und -Aktien		
Ewald	18250	19750			
Graf Schwerin	6200	6700	Bellenrode	510	550
Heinrich	0000	5450	Burbach	0000	2301
Helmsb.	0000	0000	Einigkeit	2175	2300
König Ludwig	35000	00000	Felseutest	1500	00000
Langenbrahm	18250	19750	Friedrichsroda	0000	2700
W. Mevissen	0000	0000	Glück Son.	0000	0000
Diergardt	0000	0000	Siegfried I-II	2300	2400
Kohlen-Aktien			Volkenroda	2550	2750
Adler-Bergbau	70.00	72.00	Walbeck	500	000
Karl Friedrich	0.00	00000	Wilhelmshall	600	700
Dahlbusch	127 00	130.00	Wintershall	000	78000

Industrie-Aktien

(in Prozent)

	heutig.	vorig.			
Gebr. berg	000.00	000.00	Eschw.Bat.Met	00.000	00.000
Becker Stahl	000 00	000 00	Geb. Funke Ddt	00.000	00.000
Bens & Co.	00.000	00.000	Halbach	00.000	00.00
Chem. Fab. Obk	00.000	00.000	Hammersen	00.000	000.00
Dtsch. Last-to	00.000	00.00	Hanse Lloyd	00.000	00.000
Dortm. Zement	00.000	00.000	Hanse Rh. L B.	00.000	00.000
Dortm. Vulkan	00.00	00.00	Hostenwerke	55.00	00.000
Eisen Krone	00.000	00.000	Kabelw. Rheydt	162 50	165 50
Eisen Lüsen	00.000	00.000	Langsch. Wals.	000.00	00.000
Emswerke	00.000	00.000	R. W. Elektr.	174.50	000.00
Eisen Lödingh	00.00	00.000	Rh. W. Schs.	0.00	0.00
Eisen junior	00.000	00.000	Verd. Wagen	120.00	000.00

Tendenz: ruhig.

Berliner Börse

Berlin, den 30. Januar 1928.

Keine Gewähr für Börsenbier.

Staatsanleihe	vorig.	heut.
Ablös.-Sch. I	52.00	52.00
Ablös.-Sch. II	56.75	56.50
Goldanleihe	94 80	00.000
Neub. R.-Anl.	16.75	16 40
5% D. Reichsanl	87.50	87.50
3½ D. Reichsanl	00.000	00.00
3% D. Reichsanl	00.000	00.000
D. Sparp. Anl	00.000	00.000
Pr. Konsols	00.000	00.000
4% Pr. Konsols	00.000	00.000
Westf. Kohle	10.90	10.75
Schiff.-Aktien		
Hapag	145.37	143.50
Hamburg-Süd	212.00	208.25
Nordd. Lloyd	149.50	147.00
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	145.12	145 19
Berl. Handelsg	257.00	257.0.
Com. u. Privb	174.50	172.25
Darmst. u. Nat	236.00	231.00
Deutsche Bank	163.00	160.50
Diskontoges.	158.50	156.50
Dresdn. Bank	158.00	157.25
Reichsbank	196.00	192.50
Brauereien		
Dortm. Aktien	236.12	234.00
Dortm. Union	264.00	257.00
Mösser, Langdr.	00.000	00.000
Schlegelbräu	220.00	214.00
Wicküler Kllo.	246.00	250.00

Industr.-Akt.		
Akkumulator.	153 75	152 75
Adlerwerke	85 00	83.00
Alexanderw.	66.87	67.25
Allg. Elekt.-G.	165 50	161.50
Annener Gußst.	00.000	00.000
Augsb.-Nürnb.	111.00	111.25
Baicke Masch.	123.00	120.25
Ranzig Masch	00.00	00.00
Barop. Walzw	96.000	95.00
Basalt A.-G.	88.00	86.50
Bemberg I. P	425.50	425.00
Berg. Eveking	000.00	000.00
Bergmann El.	183.75	184.00
Berl. Karlsr. I.	82.50	89.00
Bingwerke	00.00	00.00
Boch. Gußstahl	000.00	00.000
Bösp. Walzw.	79.00	73.00
Brannk. u. Brik.	175.25	175.00
Buderus Eisen	98.370	96.25
Busch Lüdens.	82.50	80.00
Charl. Wasser	127.75	126 50
Chem. Geisenk.	79.50	78.25
Cont. Coutsch	115.12	113.50
Daimler M.-G.	85.00	82.75
Dessauer Gas	176.50	173.00
D.-Luxemburg	00.000	00.000
Dtsch. Erdöl	132.25	128.87
Dtsch. Kabel	93.50	90.50
Dtsch. Kali	00.000	00.000
Dtsch. Masch.	65 00	62.75
Dtsch. Schacht	112.00	112.50
Dürkoppwerke	73.50	77.50
Dynamit Nobel	127.37	128.75
Eschw. Bergw.	212.25	210.25
Essener Steink.	148.00	141.25
Felten & Guill.	123.00	123.12
Friedrichshall	156.00	160.00
Gaggenauer	40.50	38.50
Gebhard & Co.	129.00	129.75
Geisenk. Bergw	136.00	134 00
Geisenk. Gußst	000.00	00.000
Ges. f. el. Unt	268.00	261.50
J. G. Farbind	264.75	259.50
Girmes	23[illegible]00	230.25
Görlitzer	125.75	126.50
Gothaer Waggon	113.00	111.00
Gritzner	129.00	129.50
Hacketh. Draht	87.00	87.12
Hammersen	135.37	136.0.
Hanse Lloyd	00.00	00.00
Harkort Berg.	26.00	26.00
Hark. Brückb.	000 00	000.00
Harpen. Bergb.	189.50	186.50
Heckmann	00.00	00.00
Hirsch Kupfer	112.50	108.50
Hösch Eisen	140.25	139 25
Hoffm. Stärke	77.75	76.00
Hohenlohe	107.00	105.00
Humb. Masch.	35.00	35.00
Hutschen. Porz	71.00	70.0
Ilse Bergbau	224.50	220.25
Kahla Porz.	112.00	107.50
Kalker Masch.	29.75	00.00
Karstadt	155.12	153.50
Klöcknerwerke	123.37	120.00
Koch Adler	103.12	103.50
Köln-Neuess. B.	142.25	140.5
Köln-Rottw. P.	00.000	00.000
Kölsch. Walzen	60.00	55.50
Körting Gebr.	87.25	86.00
Kronprinz Met.	123.00	125.75
Köppersbusch	185.00	185.00
Laurahütte	83.00	80.25
Linke-Hofm.-W	000.00	00.000
Ludwig Loewe	266.00	257.00
Lüdensch. Met.	103.75	103.00
Magirus	52.00	50.00
Mannesm.-Röhr.	148.75	145.12
Mansfeld Akt.	120.00	117.00
Masch. Baum	107.00	000.0
Mot.-Deutz	65 0	63.75
Mülh. Bergw.	130.00	126.50
Oberbedarf	103.00	102.25
Oeking Stahl	30.00	30.00
Orenst. & Kopp	132.00	127 50
Osnabr. Kupfer	00.00	00 0
Phönix Bergb.	101.25	101.00
Phönix Braunk	98.25	94 00
Reisholz Papier	254.00	250.75
Rhein. Braunk	235.25	231.00
Rhein. Stahlw	167.75	162.25
Rh.-W. Kalkw	133.00	131.00
Rh.-W. Spreng	100.00	98.37
Rh.-W. Zement	00.000	000.00
Rheinania chem	53.75	52.62
Riedel	51.87	51.25
Romb. Hütte	000.00	00.000
Rütgerswerke	95.50	94.5[illegible]
Sarotti	180.12	179.00
Schuckert El.	183.25	177.00
Siegen-Soling.	45.00	46.00
Siemens Glas	146.00	147.75
Siem. & Halske	285.75	279.87
Stettiner Vulk	00.00	00 00
Stinnes Riebeck	150.00	146.25
Stöhr Kamm.	166.25	161.00
Stolberger Zink	219.00	217.00
Leonhard Tietz	201.50	198.50
Ver. D. Nickel.	174.00	174 00
V. Glanzst.-Elb	562.00	554 00
Ver. Stahlw.	102.50	104.50
V. Zyp. u. Wiss	204.50	203.50
Wasserw. Gels	135.00	135.00
Westf. Draht H	84.50	84.00
W. Els. u. Dra	00.00[illegible]	00.000
Westf. Kupfer	82.0[illegible]	82.00
Wick.-P.-Zem.	148.0	145.00
Witt. Gußstahl	49.00	49 00
Zellstoff-Verein	151.00	148.50
Zellstoff-Wald.	251 [illegible]	248.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 30. Januar 1928

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief	Währungsparität
Holland	100 Gulden	169.12	169.46	00.000
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.405	58.525	00.000
Norwegen	100 Kronen	111.52	111.74	00.000
Dänemark	100 Kronen	112.29	112.51	00.000
Schweden	100 Kronen	112 47	112.69	00.000
Italien	100 Lire	22.210	22.250	00.000
England	1 Ptd. Sterl.	20.433	20.473	00.000
Amerika	1 Dollar	4.192.5	4.200 5	00.000
Frankreich	100 Frank	16.470	16.510	00.000
Schweiz	100 Frank	80.670	80.830	00.000
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.080	59.180	00.000
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.424	12.444	000.00

*

Berliner Produktenbörse.

Berlin, den 30. Januar 1928

1000 kg ab Stat.	
Weizen märk.	230—233
Roggen märk.	233—236
Sommergerste	220—270
Wintergerste	000—000
Futtergerste	000—000
Hafer märk.	202—213
Mais ab Berlin	212—214
100 kg. ab Stat.	
Weizenmehl	29.50—33.75
Weizenkleie	15.20—15.20
Roggenmehl	30.50—33.50
Roggenkleie	15.20—15.20
Raps	345—350
Leinsaat	00.00—00.00
Viktoriaerbsen	48.00—58.00
Futtererbsen	21.00—22.00
Peluschken	20.00—21.00
Ackerbohnen	20.00—21.00
Wicken	21.00—24.00
Lupinen blaue	14.00—14.75
Lupinen gelbe	15.50—16.10
Seradella, alte	00.00—00.00
Seradella, neue	21.00—25.00
Rapskuchen	19.90—20.10
Leinkuchen	22.00—22.20
Trockenschnitz.	12.80—12.80
Zuckerschnitzel	00.00—00.00
Torfmelasse	00.00—00.00
Kartoffelflock.	24.10—24.60
Kartoffeln weiß	00.00—00.00
Kartoffeln gelb	00.00—00.00
Kartoffeln rote	00.00—00.00

Georg fühlte sich erschüttert. Er hattte nie geahnt, daß sein gestrenger Vater einmal so innig lieben gekonnt und seines Unternehmens wegen so schwer gelitten. Und erst das Leid dieser armen Frau und ihrer nun so gänzlich verlassenen Tochter! Wahrhaftig, wie hohl war da sein Leben dagegen!

Natürlich war es dem jungen Manne ein leichtes, seinen Vater für das arme Mädchen günstig zu stimmen. Erkannte doch der Kaufmann sofort, daß hier der Schlüssel lag, seinen Sohn zu festigen und völlig zu wandeln.

Tatsächlich war Kasperl seit jenem Abend ein anderer geworden. Kasperl war gestorben, Georg Kork aber lebte und wurde glücklich.

Tages-Sprüche.

Leben, drauf hast du selbst uns, Herr, dein Wort gegeben. O lehr uns tun nach deinem Wohlgefallen, die wir hier wallen! Gellert.

*

Seines Fleißes darf sich jedermann rühmen. Lessing.

*

Bei den Deutschen gelten gute Sitten mehr als anderswo Gesetze. Tacitus.

*

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe, die der Mensch, der vergängliche, baut? Schiller.

*

Eine schöne Menschenseele finden ist Gewinn. Herder.

*

Wer den Himmel nicht in sich selber trägt, der sucht ihn vergebens im ganzen Weltall. Otto Ludwig.

Geschichtliches.

Napoleon präsentierte eine Rechnung. Als Napoleon I. im Jahre 1803 die Kontinentalsperre verhängte, wurden mehrere hundert Engländer in Frankreich interniert. Man brachte sie nach Verdun, wo sie elf Jahre lang gefangen gehalten wurden. Ihr Los war nicht sehr beklagenswert, denn sie hatten fast volle Bewegungsfreiheit innerhalb der Stadt und lebten auf deren Kosten herrlich und in Freuden. Als sie 1814 endlich befreit wurden, hatte Verdun im ganzen 3,5 Millionen Frank für sie verausgabt, die natürlich niemals zurückgezahlt wurden. Jetzt, nach mehr als 100 Jahren, wollen die Franzosen anläßlich der Kriegsschuldenregulierung mit England diese Summe angerechnet wissen.

Schicksal eines Verräters. Als Sultan Mohammed 1453 die damals noch christliche Stadt Konstantinopel belagerte, entschloß er sich zu ihrer Einnahme eine List zu gebrauchen. Er ließ durch seine heimlich in die Stadt gedrungenen Spione die Nachricht verbreiten, daß jener Bürger, welcher die Uebergabe der Stadt beschleunige, die Hand seiner Tochter nebst einer reichen Mitgift erhalte. Einer der reichsten Bürger Konstantinopels fand sich zum Verrate bereit und Mohammed konnte bald als Sieger einziehen. Der Verräter wurde zum Sultan gerufen. In freudiger Erregung trat er vor diesen hin. Doch der Herrscher sprach in feierlichem Tone: „Ich will gerne mein Versprechen halten. Du hast dich mir durch deine Tat aber bisher in einer Haut gezeigt, die mir mißfällt. Bevor du mein Eidam wirst und in den Besitz der Schätze an Gold und Silber kommst, die hier angehäuft vor dir liegen, mußt du aus deiner üblen Haut heraus und dir eine neue wachsen lassen." Der Verräter erbleichte und wurde im nächsten Augenblick von einigen handfesten Muselmännern ergriffen, die ihm die Haut abzogen und den blutenden Körper mit Salz bestreuten. Unter den schrecklichsten Qualen gab der Verräter, dessen Name nicht erhalten geblieben ist, seinen Geist auf.

Erziehungswesen.

Taktgefühl ist leider nicht immer angeboren, dafür kann es aber anerzogen werden. Da Taktlosigkeit eines der größten Hindernisse für ein gutes Fortkommen im Leben ist und taktlose Menschen fast nie die Liebe ihrer Mitmenschen besitzen, so können Eltern gar nicht streng genug vorgehen, wenn es gilt, Verstöße gegen das Feingefühl zu rügen. Am besten ist es, selbst mit gutem Beispiel voranzugehen.

Pünktlichkeit! Streng und unerbittlich muß von einem Kinde verlangt werden, daß es pünktlich ist. Nichts fördert im Leben mehr als diese philiströs verschrieene Eigenschaft. Erst die Arbeit, dann das Vergnügen. Dieses Wort klingt nur im ersten Augenblick hart. Denn der wirkliche Frohmut, die reinste Freude empfindet auch ein Kind erst, wenn es seine kleinen Pflichten erledigt, ehe es ans Spiel ging. Jung gewohnt, alt getan! Ein Mädchen, das seine Hilfeleistungen im Haus und seine Schulaufgaben pünktlich erledigt, wird auch eine gute Hausfrau werden — ein Knabe, der diese Eigenschaften früh übt, ein guter Beamter oder Handwerksmeister.

Gesundheitspflege.

Malzbäder werden vornehmlich zur Stärkung schwächlicher Kinder angewendet. Man bereitet sie in der Weise, daß man 2 Kilo grob geschrotenes Malz mit 5 Liter Wasser eine halbe Stunde lang auskocht. Zur Stärkung Erwachsener kommen Malzbäder nur selten zur Anwendung; man nimmt dann bis zu 3 Kilo für ein Bad.

Gegen Mitesser haben sich Waschungen mit Borax bewährt, der als durchaus unschädlich anzusehen ist. Man verfährt am besten in der Weise, daß man einen rauhen Waschlappen über den Zeigefinger zieht, in heißes Wasser taucht und etwas Boraxpulver auftupft. Die von Mitessern besetzten Stellen können dann schon ziemlich kräftig abgerieben werden.

Praktische Winke.

Schmutzige Strohmatten werden mit warmem Salzwasser gereinigt, das man mit Hilfe einer Bürste aufträgt.

Seefische verlieren ihren eigenartigen, oft unangenehmen Geruch, wenn man einige kleine Stückchen Holzkohle mit kocht.

Für rostig gewordene Gegenstände ist Leinöl und Kohlenasche das beste Putzmittel.

Allerlei.

Rekord im Klavierspiel. In einem Lokal im Zentrum Berlins will ein Pianist einen Rekord im ununterbrochenen 75-stündigen Klavierspiel aufstellen. Der Mann hat bereits in Hannover 57 Stunden ohne Pause gespielt und gedenkt den „Rekord" in Berlin zu verbessern. Während er spielt, ißt und trinkt er, raucht, liest oder unterhält sich. Zu der Veranstaltung war eine besondere polizeiliche Erlaubnis notwendig, die auch erteilt worden ist.

Ein Ort in Deutschland ohne jeden Gastwirtschaftsbetrieb ist das Dort Vollkirchen im Kreise Wetzlar mit etwa 3300 Einwohnern. Schon vor einigen Jahren ging eine Gastwirtschaft ein, jetzt schloß auch die zweite ihre Pforten. Der Besitzer wollte sie verkaufen, fand aber keinen Käufer. Nun sind die Bewohner des Dörfleins völlig trockengelegt.

Zeitung-Lesen als Schulfach. Gelegentlich der Reform der dänischen Gymnasien ist auch eine Regierungsvorlage eingebracht worden, die das Zeitungslesen in Schulen als Pflichtfach eingeführt wissen will. Der Unterricht vollzieht sich derart, daß die maßgebenden Zeitungen des Landes allwöchentlich einmal durchgesprochen und über ihren Inhalt politiklos gesprochen werden soll. In den Gemeindeschulen ist nach amerikanischem Muster die Intelligenzprüfung für neuaufzunehmende Schüler eingeführt worden.

Ein Prozeß um einen Frauenzopf. In einer englischen Familie der Aristokratie starb kürzlich die Dame des Hauses. Unter den Hinterlassenschaften befand sich angeblich auch der frühere Zopf der Dame, ehe diese einen Bubikopf bekam. Nunmehr hat der Gatte gegen einige Bedienstete des Hauses, u. a. gegen die Amme der Verstorbenen, eine Klage auf Herausgabe des Haarzopfes angestrengt. Die Amme hingegen behauptet, die Verstorbene habe ihr das Haar als Vermächtnis vermacht. Doch will der Gatte hiervon nichts wissen und stellt den Anspruch auf Herausgabe der Haare. Man darf gespannt sein, mit welchem salomonischen Urteil sich der Gerichtshof aus dieser sicherlich nicht alltäglichen Affäre ziehen wird.

Eine Hochzeitsreise zu Pferde. In einer englischen Ortschaft heirateten zwei einfache Bauersleute. Nach dem Trauakt bestiegen der junge Ehemann und seine Frau Pferde und traten die Hochzeitsreise an. Das junge Paar gedenkt die englische Insel zu Pferde zu durchreisen und will 4 Monate wegbleiben.

Eine Kinderkirche. In dem englischen Städtchen Bournemouth wurde eine Kirche eingeweiht, die ausschließlich für Kinder bestimmt ist. Diese wählen sogar selbst den Kirchenvorstand, den Küster und Organisten. Nur bei besonderen Anlässen sollen auch die Eltern Zutritt erhalten.

Pariser Silvestermoden. Man ist in Paris von dem üblichen Glückwunschschreiben zum neuen Jahre abgekommen. Große Mode ist die Versendung von offenen Karten, die das Lichtbild des Absenders zeigen. Allerdings nicht ohne weiteres, sondern erst, wenn man sie gegen das Licht hält, erkennt man den Absender. Darunter stehen einige eingedruckte Glückwunschworte. Dieser einzigartige Brauch, der erst zwei Jahre alt ist, hat sich die Herzen aller Pariser im Sturm erobert und zwar beweist das die Tatsache, daß die Photographen rund 800 000 Einwohner in den ersten Tagen des Jahres auf die oben angedeutete Art zu photographieren hatten.

Ein Preisausschreiben für Propheten. Immer mehr beginnt der Spiritismus und mit ihm die Wissenschaft des Okkulten in Amerika Anhänger zu gewinnen. Jetzt hat ein amerikanischer Verleger einen Preis von 60 000 Dollar ausgesetzt für denjenigen, der für das Jahr 1928 drei zeitlich getrennte Ereignisse besonderer Art auf dem Erdball voraussagt und die Nachprüfung seiner astrologischen oder okkulten Prophezeiungen möglich macht.

Wenn man Alkohol getrunken hat, darf man nicht lächeln, wenigstens nicht in den Vereinigten Staaten! Denn Lächeln und Lachen im Lande der Temperenzler ist immer verräterisch! Zu dieser Weisheit gelangte ein Polizist in Brooklyn. Es war ihm auf seinen Patrouillengängen aufgefallen, daß sehr oft merkwürdig lächelnde, vielleicht auch nur lallende Personen bei ihm vorübergingen, während doch die ehrsamen Amerikaner gewohnt sind, eine ehrsame strenge Miene zur Schau zu tragen. Er ging der Sache auf den Grund, indem er fleißig studierte, woher die lächelnden Personen eigentlich kamen. Es gelang ihm auch, die „Herkunft" dieser Herrschaften zu ermitteln: es war das Gasthaus einer Frau Elisabeth Pruß. Er drang ein bis in ihre verschwiegensten Heiligtümer und — konnte 456 Flaschen selbstgemachten starken Bieres beschlagnahmen.

Allerlei Weisheit.

Den Italienern ist der liebliche Duft der Rose merkwürdigerweise im allgemeinen geradezu unerträglich, weshalb man in Italien auch wenig Rosen anbaut.

In Indien wird jetzt auf rund 1500 Quadratkilometer Land Tee angebaut. Der indische Tee ist als Getränk viel stärker als chinesischer Tee. Man erzielt mit einem Pfund indischen Tees 30 Liter Aufguß; ein Pfund chinesischer Tee würde nur 20 Liter Aufguß von derselben Stärke ergeben.

Um 1 Pfund Honig zu sammeln, müssen die Bienen über 3 Millionen Blüten aufsuchen.

Die beiden Fühler des Maikäfers besitzen zirka 40 000 Geruchsgrübchen. In jedem derselben befindet sich noch ein kleiner Kegel.

Nr. 10 — 1928 Lüner Zeitung



Im Kampf um das Glück.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

XV.

Franzi hatte Monsberg, als er sich entfernte, bewegt nachgeblickt.

Sie begriff, was in ihm vorging, und tadelte in ihrem Innern Lilians Härte. Gewiß, er hatte nicht schön gehandelt an der armen Koralie, aber das war eben ein furchtbarer Irrtum gewesen, der die beiden trennte und wenn je ein Mann begangenes Unrecht bereute, so war es Monsberg!

„Ich bin nur ein dummes altes Ding," dachte Franzi, „aber so viel verstehe ich auch von der Welt, daß ich sagen muß, es gibt wenige Männer auf Erden, die sich mit Monsberg vergleichen können. Nicht bloß was äußere Erscheinung anbelangt, sondern auch innerlich. Und darum ist es nicht recht von Lilian, so hartherzig zu sein!"

Franzi beeilte sich auch gar nicht, Lilian Monsbergs Besuch zu melden. Sie begab sich also nach ihrem Zimmer und betrat das ihrer Herrin erst auf einen Ruf Lilians.

Diese saß mit einem Buch am Fenster und blickte, als Franzi erschien, fragend auf.

„Wer hat denn vorhin geläutet?"

Franzi legte die Karte vor sie hin.

„Herr Monsberg war hier."

Lilian errötete jäh.

„Du hast ihn also — abgewiesen?" fragte sie stockend.

„Natürlich! Ich mußte doch," brummte Franzi grollend. „Sie hätten mich ja gefressen, wenn ich ihn eingelassen haben würde! Wissen Sie nicht mehr, wie Sie mich anfuhren damals vor einem Jahr? „Sprich mir nie mehr von dem Menschen! Ich hasse ihn wie nichts sonst auf Erden! Na ja, das habe ich mir gut gemerkt, obwohl ich Ihnen sagen muß: Schön ist es nicht, wie Sie den armen Menschen behandeln und gerecht auch nicht!"

Sie schwieg — verwundert, daß Lilian sie nicht schon beim zweiten Wort unterbrochen hatte.

Aber seltsamerweise blieb Lilian auch jetzt ganz still und sah mit bleichem Gesicht vor sich hin. Hatte sie vielleicht gar nicht zugehört?

Franzi machte sich kopfschüttelnd im Zimmer zu schaffen. Aber Lilian, obwohl sie ihre Lektüre nicht wieder aufgenommen hatte, nahm keine Notiz von ihr und blieb stumm und versunken vor sich hinstarrend sitzen.

Da begriff Franzi, daß irgend etwas ihre Herrin verstimmt hatte, aber sie konnte nicht erraten, was es war.

Auch mittags, wo sie in ein nahegelegenes Restaurant essen gingen, blieb Lilian auffallend schweigsam, aß sehr wenig und drängte gegen ihre Gewohnheit zum Nachhausegehen.

In der Staatsoper gab man heute eine neue Oper — Schrecders „Fernen Klang" — die Lilian noch nicht kannte. Sie hatte darum morgens den Wunsch ausgesprochen, in die Staatsoper zu gehen.

Nun fragte Franzi, ob sie nicht ein Billett für abends besorgen solle. Abends würde der Andrang vielleicht so stark sein, daß man keines mehr bekäme.

Aber Lilian lehnte hastig ab.

„Nein, nein, ich danke dir, aber ich will am Abend lieber daheim bleiben. Du kochst uns Tee, machst ein paar Brötchen zurecht und heizt tüchtig ein im Kamin. Das wird viel gemütlicher sein, als bei diesem naßkalten Wetter abends noch einmal auszugehen."

„Aber Sie sagten doch beim Frühstück, daß Sie die Oper unbedingt ansehen und die R . . . t dabei hören wollten, weil Sie dieselbe Partie in München singen würden?"

„Ja, ich weiß. Es war ein Einfall, aber inzwischen habe ich es mir überlegt. Schließlich sind wir doch nicht nach Wien gekommen, um Opern zu hören!"

Am Nachmittag spielte Lilian ein paar Stunden Klavier und sang dann die ganze Partie der Cho-Cho-San aus Madame Butterfly durch, da dies wahrscheinlich ihre Antrittsrolle in München sein würde.

Sie sang mit solcher Hingebung, Innigkeit und Leidenschaft, daß Franzi, die in der Küche Abendbrot vorbereitete, aufhorchte. So hatte Lilian noch nie gesungen! Die alte treue Seele wischte sich mehrmals die Augen und als es drin erklang: Sterben! Sterben! — da heulte sie wie ein kleines Kind.

Als der letzte Ton verklang, ließ Lilian die Hände in den Schoß gleiten und blickte verloren vor sich hin.

Arme Cho-Cho-San! Sie war an der Liebe gestorben.

Lilian hatte das früher nie begriffen. Heute, wo eine fremde Weichheit sie erfüllte — heute zum erstenmal erfaßte sie die Partie in ihrer ganzen Tiefe. Die Seele der armen kleinen Japanerin war die ihre geworden und ohne daß sie sich dessen bewußt ward, flossen Tränen aus ihren Augen. Tränen der Liebe und Sehnsucht.

Draußen war es inzwischen dunkel geworden und ein scharfer Wind trieb kleine Schneeflöckchen vor sich hin.

Franzi trat ein und wollte das Licht einschalten. Aber Lilian wehrte ab.

„Nein, laß doch, es ist so schön im Dämmerdunkel!"

Da schlich die Alte wieder hinaus.

Lilian stand auf, trat an den Kamin und legte frisches Holz auf die Glut. Dann setzte sie sich in einen der bequemen Polsterstühle, die dort auf einem Eisbärenfell standen, und sah melancholisch in das neu aufprasselnde Feuer.

Aber allmählich überkam sie ein großes Einsamkeitsgefühl. War das ein Leben, wie sie es führte? Wie damals an jenem Abend nach dem Triumph in „Toska" fragte sie sich bitter: Sind Erfolge und äußerer Glanz — Glück?

Und sie antwortete sich: Nein! Glück ist eine kleine strahlende Blume, die nur durch die Hand der Liebe gereicht werden kann.

Wieder dachte sie an Cho-Cho-San. Und fühlte in sich die brennende Sehnsucht, den Jubel und den wilden Schmerz der kleinen Japanerin.

„Sterben — Sterben —" sang sie leise und traurig vor sich hin.

Wieder trat Franzi ein.

„Soll ich nicht doch endlich Licht machen und das Abendbrot bringen?"

„Später —" und dann den Kopf wendend, sagte Lilian mit belegter Stimme: „Richtig, — was ich noch sagen wollte, Franzi. Falls Herr Monsberg noch einmal kommen sollte — dann — dann schick' ihn nicht wieder fort!"

Es war gut, daß Franzi nichts in der Hand trug, denn unfehlbar hätte sie es vor Schreck in diesem Augenblick fallen gelassen. Hatte sie denn recht gehört? Lilian wollte Monsberg empfangen?

Sie stand wie erstarrt und blickte ungläubig nach Lilian hinüber, deren in sich zusammengesunkene Umrisse vom Feuer scharf beleuchtet wurden.

Und dann wagte Franzi zu fragen: „Wie, bitte, haben Fräulein gesagt? Ich soll — was soll ich?"

Da richtete Lilian sich plötzlich straff auf und das Eisbärenfell bewegte sich unter den ungeduldig darauf klopfenden kleinen Stöckelschuhen.

„Du sollst mich ein andermal fragen, ehe du Besuche wegschickst! Und wenn Herr Monsberg vielleicht trotz deines unliebenswürdigen Empfangs noch einmal vorsprechen sollte, so — laß ihn ein! Hast du nun verstanden?"

„Ja —" murmelte Franzi kleinlaut und schlich hinaus, wie ein geprügelter Hund.

Was hatte sie getan!! Allerdings in bester Absicht — aber es war doch eine durch nichts zu entschuldigende Eigenmächtigkeit gewesen und eine — große Dummheit! Denn es war ja ihr eigener sehnlicher Wunsch seit langem gewesen, daß Lilian sich mit ihrem Schwager aussöhnte und in ihm einen Schützer und Berater gewann, der ihr bisher gefehlt hatte.

Ein so fester, entschlossener Charakter das Kind auch war, Franzi fand doch, daß es nichts taugte, wenn ein Frauenzimmer — noch dazu ein junges, schönes — so allein auf sich selbst gestellt in der Welt herumzigeunerte. Einen Anhalt mußte man haben, einen Menschen, mit dem man sich aussprechen konnte und der gegebenenfalls für einen eintrat, wenn man es gerade brauchte.

Und dazu wäre Monsberg, dachte Franzi, der nächste und durch Ernst und Erfahrung auch der geeignetste.

Sie dachte nicht im entferntesten an Liebe, aber instinktiv fühlte sie, daß Lilian's Leben trotz aller künstlerischen Erfolge doch leer und unbefriedigt verlief, weil sie keine Freundin, keinen Menschen besaß, zu dem sie Vertrauen hatte.

Nun hätte sich alles ändern können, wenn sie nur Monsberg nicht abgewiesen hätte.

Nachdem ihr diese Erkenntnis einmal gekommen war, faßte Franzi auch sofort den Entschluß, ihren Fehler wieder gut zu machen.

Sie setzte sich hin, nahm Briefpapier, Tinte und Feder und schrieb in ihrer etwas außergewöhnlichen Orthographie einen Brief.

Auf den Umschlag setzte sie Monsbergs Namen und seine Adresse, die sie von früher her wußte.

Zuletzt klebte sie eine Postmarke darauf, und eilte selbst hinab, um den Brief sofort in den Kasten zu werfen.

Nun würde Herr Monsberg ja morgen vormittag sicher kommen.

Auch Lilian war davon fest überzeugt, obwohl sie ja natürlich keine Ahnung von Franzis Brief hatte.

Aber sie dachte: Es ist doch nicht möglich, daß er sich von einer Magd abweisen läßt, ohne noch einmal den Versuch zu machen, mit mir selbst zu sprechen. Wahrscheinlich wird er nun vorher brieflich anfragen, wann ich ihn empfangen will.

Und in ihr war alles frohe Erwartung. Sie wagte weder auszugehen, noch sich mit irgend etwas eingehender zu beschäftigen — immer in der Einbildung, jetzt und jetzt würde er kommen.

Aber es kam weder ein Brief noch Monsberg. Die zweite Nacht weinte Lilian verzweifelt in die Kissen hinein. Das zwei Tage lang gespannte Warten und die darauf folgende Enttäuschung hatte ihre Nerven zermürbt.

Am dritten Tag erwachte ihr Stolz. Sie schalt sich eine Törin, daß sie auf einen Mann gewartet, der nicht kommen wollte und sich offenbar nicht das geringste aus ihr machte. Sie schämte sich vor sich selber. Was ging sie Monsberg an? Nichts — nichts, weniger noch als nichts. Alles war Einbildung gewesen: daß sie einmal Liebe in seinem Blick gelesen zu haben glaubte, und daß sie danach sich einbildete, auch ihr Herz —

Unsinn! Liebe war Schwäche und sie keine Frau, der Schwachheiten lagen! Nein, zur Cho-Cho-San hatte sie wahrlich kein Talent!

Mittags bei Tisch sagte sie plötzlich zu Franzi: „So, nun wollen wir noch einmal hinaus fahren zu Koralies Grab, dann packen und am Abend mit dem Schnellzug nach München abreisen."

„O — heut schon?" sagte Franzi erschrocken. „Warum denn? Sie müssen doch erst in vier Tagen in München sein?!"

„Wenn auch! Es schadet ja nichts, wenn wir früher kommen. Wir besehen uns dann die Stadt und finden vielleicht dabei eine Privatwohnung, so daß wir nicht im Hotel bleiben müssen."

Es geschah, wie Lilian gewollt. Aber als sie im Zuge saßen und nach Westen fuhren, da erfüllte sie nicht mehr die frohe Erwartungsfreudigkeit, wie bei der Herfahrt, sondern ein Gefühl des Gedrücktseins. Eintönig ratterten die Räder. „Vorbei — vorbei — vorbei —

Ein Traum war vorbei.

XVI.

Monsberg kam erst vier Tage nach Lilians Abreise aus Zislawitz zurück. Der alte Hochstädt ließ ihn nicht früher fort, obwohl die Angelegenheit, die er mit dem Sohn hatte besprechen wollen und nun mit Richard besprach, schon am ersten Tag erledigt war.

Es handelte sich um Hochstädts Scheidung von seiner zweiten Frau und damit im Zusammenhang um den Verkauf der Zementfabrik.

Sie hatten nicht glücklich gelebt seit dem Tag, da sie das Herrenhaus von Zislawitz bezogen hatten.

Frau Rudi langweilte sich zum Sterben und warf es ihrem Mann täglich zehnmal vor, daß er sie hierher in dies gräßliche „Dorf" gebracht habe. „Nie hätte ich dich geheiratet, wenn ich so etwas geahnt hätte!"

Vor einigen Monaten kaufte ein sehr reicher, ehemaliger Dragonerrittmeister die in unmittelbarer Nähe von Zislawitz gelegene Herrschaft Wartbühel und bezog das dazu gehörige Schloß.

Er hieß Staudegg, nahm viel Dienerschaft auf, schien es auf ein geselliges Leben abgesehen zu haben, denn er machte schon in den ersten acht Tagen in der ganzen Nachbarschaft Besuch und lud alle auf das herzlichste ein, ihn doch so oft und bald als möglich auf Schloß Staudegg, wie es jetzt hieß, zu besuchen.

Natürlich kam er auch zu Hochstädts und es fiel dem alten Herrn gleich beim erstenmal auf, daß Rudi den Gast wie verzaubert anstarrte und auch er kaum den Blick von ihr ließ.

„Es traf mich nicht ins Herz, als mir kurze Zeit später klar wurde, daß die beiden sich liebten, heimlich trafen und hinter meinem Rücken korrespondierten. Rudis Benehmen, seit wir nach Zislawitz übersiedelten, war mir gegenüber so lieblos, roh und rücksichtslos, daß ich schon längst innerlich mit ihr fertig war.

Als Staudegg kam, und ich merkte, wie der Hase lief — sprach ich mich eines Tages in aller Ruhe mit ihr aus und fragte, ob Staudegg sie heiraten würde, wenn ich sie frei gäbe? Natürlich! sagte sie ohne Zögern. Ich bot ihr dann die Scheidung an, in die sie sofort willigte. Alles Weitere möge ich mit Staudegg persönlich ordnen. Sie selbst ginge inzwischen bis zur vollzogenen Scheidung nach Wien zu einer dort lebenden Freundin. Nebenbei bemerkt: Ich kenne diese Freundin und habe ihr das Haus verboten. Sie hält einen Spielsalon in ihrer Wohnung und — treibt noch Schlimmeres!"

Als der alte Hochstädt auf das heikle Thema „Frau Rudi" zu sprechen gekommen war, unterbrach ihn Monsberg beinahe erschrocken.

„Bitte, lieber Papa Hochstädt — davon brauch ich ja nichts zu wissen. Erzähle das später Heinz, wenn du willst, und laß uns nun nur über den Verkauf der Fabrik beraten."

Aber der Alte sah ihn groß an.

„Ja, aber Junge — kannst du denn glauben, daß es mir ich wer ist, davon zu reden? Da müßt ich ja noch eine Spur von Zuneigung oder Achtung für diese Frau haben, und so erbärmlich bin ich denn doch nicht. Siehst du, ich weiß ja, daß ich ein Esel war, in meinen Jahren noch zu heiraten und gar noch eine Tänzerin vom Schlag der Rudi — aber glaube mir, die Strafe folgte bald, indem ich erkannte, was ich geheiratet! Heute ist sie mir so fremd, als hätte ich sie nie gesehen, und ich kann ohne Bitterkeit über die Sache reden."

„Ist Frau Rudi noch hier?"

„Nein. Sie reiste vor acht Tagen nach Wien und ich führte hier die Verhandlungen mit dem Herrn Gemahl in spe über die Scheidungsmodalitäten!"

Monsberg mußte lachen.

„Eine komische Situation!"

„Aber praktisch sehr vorteilhaft für mich, denn ich komme dabei sehr gut weg. Dieser Herr Staudegg hält, da er in Rudi verliebt ist, sie für einen Engel und hegt demgemäß das tiefste Mitleid mit mir, weil ich diesen Engel nun durch seine Schuld verlieren soll."

„Eine famose Lage! Unter diesen Umständen wird er natürlich deinen Wünschen keine Hindernisse in den Weg legen."

„Ich brauchte bisher gar keine auszusprechen, denn er ist unablässig bemüht, Pflaster auf die vermutete Wunde zu legen, die er sich einbildet, mir geschlagen zu haben. Ich glaube, wenn er es wagen würde, so böte er mir am liebsten eine Entschädigungssumme für das Juwel Rudi an. Er hat mir auch einen Käufer für die Fabrik vorgeschlagen, der allerdings eine Summe bieten würde, die ich selbst nie gewagt hätte, zu verlangen. Immerhin — abgemacht ist noch nichts. Ich habe mir vorläufig einen Monat Bedenkzeit ausbedungen."

„Wer ist der Käufer?"

„Ein Bekannter Staudeggs, der sich gegenwärtig in Deutschland aufhält, wo er an verschiedenen industriellen Unternehmen beteiligt ist. Er will sich in Oesterreich ankaufen und dauernd hierher übersiedeln. Mein Besitz hier, sagt Staudegg, wäre gerade, was er sucht."

„Aber würdest du dich nicht schwer trennen von dem Unternehmen, das du gegründet und zur Höhe gebracht hast, Papa Hochstädt?"

Der alte Hochstädt schüttelte den Kopf.

„Es mag dir seltsam erscheinen, wenn ich mit nein antworte und doch kann ich nicht anders! Siehst du, Junge, all das, was ich in den letzten Jahren erlebte, hat mich alt gemacht! Und was früher Freude und Lust für mich gewesen — Arbeit, meine Fabrik, der Erwerb — heute läßt es mich kalt. Die Zeiten haben sich auch sehr geändert. Früher, wenn ich von Wien für ein paar Wochen herausfuhr, um in der Fabrik nach dem Rechten zu sehen, da empfingen mich frohe Gesichter und ich fühle mich von den Arbeitern geliebt, wie ein Vater, von dem sie wußten, daß er es gut mit ihnen meinte. Das ist alles ganz anders geworden seit dem Umsturz. Und das Haus hier —? Die Frau, die zuletzt hier Herrin spielte, hat es mir von Grund aus verleidet! Ich werde im vollen Sinn aufatmen, wenn ich diesen Räumen für immer Lebewohl sagen kann!"

Er blickte versonnen vor sich hin.

Dann begann er wieder zu sprechen.

„Siehst du, mein lieber Richard, eines muß ich dir noch gestehen: Ein Fünkchen Heimwehsehnsucht nach Wien trug ich immer im Herzen, seit ich ganz hierher übersiedelte. Wär meine erste Frau mit mir gegangen — ich hätte mich eingelebt und wäre auch fern von Wien glücklich gewesen. Aber so — na, reden wir nicht darüber! Nur so viel — ich möchte fort von hier!"

„Dann ist es ja gut. Du kommst wieder zu uns nach Wien, verkaufst die Fabrik und setzt dich zur Ruhe. Schließlich hast du dich dein Lebtag lang genug geplagt!"

„Wird Heinz einverstanden sein mit dem Verkauf der Fabrik? Darüber wollt ich ja eben mit ihm reden. Von ihm hängt jetzt alles ab!"

„Ich bin überzeugt, daß, wenn er hört, wie die Dinge liegen, er unbedingt einverstanden sein wird!"

„Du glaubst? Zu leben hätten wir ja reichlich genug, wenn der Verkauf zustande käme. Aber Heinz ist jung, Tätigkeit ist ihm Bedürfnis —"

„Er wird sich immer eine zu schaffen wissen, die ihn befriedigt — vielleicht mehr als der kaufmännische Beruf."

„Meinst du, daß dieser ihm nicht zusagt?" fragte Hochstädt betroffen.

„O doch! Aber ich glaube nicht, daß er ihn freiwillig erwählt hätte, wenn er nicht dafür erzogen und gleichsam selbstverständlich gerade in den kaufmännischen Beruf hineingewachsen wäre. So übt er ihn aus, ohne viel darüber nachzudenken — einfach aus Gewohnheit. Aber ich hatte immer das Gefühl, Heinz wäre eigentlich zu weit größerem befähigt, als bloß den Großbetrieb einer Firma weiterzuführen, die ein anderer schuf und zur Höhe brachte.

„Du tust doch genau dasselbe, lieber Richard!"

„Ich! Mein Gott, ich bin vielleicht ein ganz tüchtiger Durchschnittsmensch mit einigen guten Eigenschaften, aber mir fehlen vor allem die geistigen Fähigkeiten, die Heinz in außergewöhnlichem Maß besitzt: Geniale Kraft und seltene Geistesschärfe. Außerdem, lieber Papa Hochstädt — glaubst du denn, meine leider vorwiegend mechanische Tätigkeit befriedigt mich? Mein Vater ist nicht wie du! Er ist ein Feind aller Neuerungen und ihm genügt, wenn wir Geld verdienen — je mehr, desto besser. Er gestattet mir weder je eine selbständige Meinung zur Geltung zu bringen, noch die kleinste Disposition zu treffen. So bin ich heute noch, was ich mit 22 Jahren war, als ich in die Firma eintrat: dem Namen nach Teilhaber, in Wirklichkeit nur ein Subalternbeamter, der seine Befehle ausführt. Aber lassen wir das. Es ist ein Thema, das mich immer bitter werden läßt."

Beide schwiegen eine Weile.

Dann fragte Hochstädt:

„In deiner Ansicht über Heinz ist manches Richtige. Aber für welchen Beruf, meinst du, daß er Talent und Neigung hätte?"

„Das läßt sich schwer sagen bei einem so vielseitig veranlagten Menschen wie er ist. Ich glaube, er würde überall, wohin ihn das Schicksal stellt, seinen Mann stellen — am meisten aber da, wo er selbständig schaffen könnte!"

Es war spät geworden und Hochstädt meinte, für den ersten Abend sei genug geplaudert worden, nun müsse man ans Schlafengehen denken. Richard werde müde von der Reise sein und morgen sei ja auch noch ein Tag.

Es war Monsberg, so lieb er den alten Herrn hatte, und so warmen Anteil er an seinen Angelegenheiten nahm, nun doch auch recht, den eigenen Gedanken wieder nachhängen zu dürfen.

Sie führten ihn zurück nach Wien, wo er im Geist unter hellerleuchteten Fenstern stand, froh und hoffnungsselig — bis die harten Worte eines alten Weibes ihn aus allen Himmeln stürzten.

Draußen rauschte der Nachtwind in den welken Blättern der alten Ahornbäume, die das Herrenhaus umgaben. Es war, als ob die ungewohnte traumhafte ländliche Stille, die über der Gegend lag, Monsberg am Schlafen hinderte, denn er lag lange wach und quälte sich mit seinen Gedanken herum, ehe die Traumsee silberne Schleier um seine Sinne spann.

(Fortsetzung folgt.)

Die letzte Nacht.

Skizze von Karlheinz R.

Vier Stunden nur noch trennten ihn von dem Ende seines Lebens, vier mal sechzig fliegende, rasende Minuten. Die Sekunde hatte aufgehört, zu bestehen; an ihre Stelle war die Minute getreten; die Stunde aber stand für die Minute, und ihr Glockenschlag hing sich in entsetzlicher Eile an den verwehenden Klang der vorangegangenen.

Schon wieder schlug die Gefängnisuhr.

Schon wieder war eine Stunde vorbei! Und gerade erst waren's noch vier gewesen bis zur Hinrichtung! Jetzt drei noch, nur noch drei!

Er sprang auf und raste in der engen Zelle auf und ab. Lautlos brüllte in ihm die Verzweiflung.

Draußen lag die Nacht, eine dunkle, drohende Nacht, die letzte seines Lebens, lag und grinste mit hohlen Augen in das flackernde Licht der einsamen Kerze, die auf der Pritsche stand, grinste hohnlachend und in erbarmungslosem Spott.

„Drei Stunden noch!" höhnte sie. „Dann ist's vorbei! Drei Stunden noch, nur noch winzige drei Stunden!"

Mit heißen Fäusten griff er sich nach dem Hals.

Wie das sein mochte?! Wie nur?

Die furchtbare Spanne, da er, festgeschnallt, vor den Augen die pressende Binde, abgeschnitten bereits von allem Licht der Lebenden, nicht wußte, was hinter, neben, über ihm geschah, warten mußte auf das, was kommen würde, — jetzt — gleich — im nächsten, zu einer grauenerfüllten Ewigkeit sich dehnenden Augenblick! —

Furchtbar war die Marter der rastlos enteilenden Stunden.

Warum nur ließ man ihm diese Nacht, diese entsetzliche, unmenschliche Nacht, die schlimmer war, als Block und Beil! Warum diese nutzlose Zeit, in der die letzten Augenblicke zu tausend Einzelheiten sich auseinanderrollten, in der das Grauen Zeit fand, sich einzunisten, mit einer satanischen Wollust sich zu spreizen und jede Kleinigkeit des bevorstehenden Endes mit bunten, grellen Farben dem fiebernden Auge vorzuspiegeln! Diese Stunden vernichtender Inhaltlosigkeit, in deren endloser Weite der kaum minutenlange Gang von der Zelle bis zum Richtplatz sich zu einem ganzen Menschenleben voller Grauen und Entsetzen dehnte, in denen die Stufen zum Gerüst hinauf zu Bergen wurden, himmelhoch ragend und von der blutigen Frage zerfressender Angst gekrönt!

Schon wieder schlug die Uhr, als noch der Klang der entflohenen Stunde in seinem Ohr haftete. Und draußen hob sich die Nacht, enteilte auf flüchtigen Fittichen und gab der Morgenhelle Raum, hinter deren Schwelle das Ende lag.

In wahnwitzigem Kreislauf jagten sich die Gedanken, umspannen verzweifelt die haltlos entrinnende Zeit — sechs volle Schläge dröhnten mitten hinein in die wilde Jagd des Grauens — die Tür öffnete sich rasselnd — der Schließer stand da, hinter ihm zwei finster blickende, erbarmungslose Gesellen.

Mit einem verzweifelten Sprung versuchte er das Letzte — wurde gefaßt — rang mit Titanenkräften gegen die Uebermacht — fühlte sich, während ein Schrei der Wut und Verzweiflung sich seiner Brust entrang, von brutalen Fäusten zu Boden geschmettert und — erwachte.

Rund um ihn lagen die Trümmer seines Bettes; durchs Fenster lachte die goldene Sonne eines herrlichen Maimorgens und spielte auf den Zeilen des auf dem Tisch liegenden Kriminalromans.

Fünf Minuten.

Von Karlheinz R.

„Albern finde ich das, mein Lieber!" sagte die junge Frau mit einem Lächeln, das ihre innerliche Belustigung verriet.

Ihr Gatte krauste die Stirn, aber der langjährige Freund und einstige Schulkamerad kam ihm, eigenartig erregt, mit der Antwort zuvor: „Verzeih, wenn ich deine Vertretung übernehme. Man soll sich ja eigentlich nicht zwischen Mann und Frau stecken; aber eine Ausnahme ist wohl erlaubt, das heißt, wenn die gnädige Frau damit einverstanden ist."

Frau Irma warf ihm einen lustigen Blick zu, legte dann mit einer anmutigen Bewegung das eine Knie über das andere und sagte: „Was dem Schwerverbrecher erlaubt ist, darf ich meinem Manne nicht weigern, nämlich die Stellung eines Verteidigers. Aber Sie werden von vornherein zugeben müssen, daß es lächerlich ist, sich um ganze fünf Minuten, um dreihundert Sekunden, so zu gebaren. Ich bin nicht mit Chronometerverstand auf die Welt gekommen, und andere Männer müssen noch viel länger warten."

„Zugegeben, gnädige Frau," gab der Arzt ernst zurück, „daß in diesem einen Fall ihr Herr Gemahl vielleicht Unrecht hat, sich so aufzuregen; aber auch Sie tun unrecht, wenn Sie den besagten dreihundert Sekunden so wenig Wert beilegen. Viel weniger Zeit hat schon ungeheures Leid und Unglück verschuldet."

Ein silbern perlendes Lachen antwortete ihm.

*

Da war es, als versteinere das Gesicht des Arztes.

„Hören Sie mich an, gnädige Frau," sagte er schwer, ihre Lustigkeit übergehend, und es überschauerte sie plötzlich bei dem ganz veränderten Klang seiner Stimme. „Auch ich dachte früher wie Sie, lachte über diejenigen, die auch der flüchtig verrinnenden Minute ihren Wert lassen wollten und — wurde vernichtend eines anderen belehrt. Sie sollen den Grund hören, warum ich seit meinem Aufenthalt in Indien ein ernsamer Mann geworden bin, der außer Ihrer Häuslichkeit kaum noch ein Beisammensein mit anderen kennt."

Er schwieg und sah mit umdüsterter Stirn vor sich hin. An den ergrauten Schläfen traten die bläulich gefärbten Adern wie zackig gelegte Bänder hervor.

Ein eisiger Hauch wehte durchs Zimmer, wie die Ahnung verborgener Tragik, vor deren Enthüllung das Grauen steht.

„Ich saß im Klub bei meinen Freunden," begann der Arzt wieder, „das Spiel ging um hohen Einsatz, und ich hatte Glück. Um dreiviertel Zehn brach ich ab und verabschiedete mich, da ich um zehn Uhr zu Hause von meiner Frau erwartet wurde."

„Von deiner Frau?" — Der Hausherr war von seinem Stuhl hochgesprungen, und auch Frau Irma stieß einen Ruf der Ueberraschung aus.

„Ja, von meiner Frau, Otto. Ich war verheiratet, glücklich verheiratet, und ich —" Er brach ab, und ein Stöhnen entrang sich seiner Brust.

Stille lagerte sekundenlang über dem Zimmer, das die entfernte Stehlampe in einen rosigen Schimmer hüllte. Dann wieder die Stimme des Arztes, rauh und klanglos: „An der Tür ließ ich mich bereden, für mein Spielglück eine Runde zu spenden. Meine Frau erwartete mich zwar pünktlich, aber was lag schließlich an fünf Minuten! Ich bestellte; die Gläser wurden geleert, und ich ging. Fünf Minuten nach Zehn war es, als ich meinen Bungalow erreichte. Da gellte von drinnen her ein Schrei —" Die Stimme des Arztes senkte sich zu einem Flüstern, das die weiteren Worte kaum noch verstehen ließ. „Ich höre ihn immer noch — werde ihn nie vergessen."

„Weiter, Herr Doktor! Was — was war geschehen?" Die junge Frau zitterte an allen Gliedern, und ihre Augen hingen in Grauen und Entsetzen an den fahlen Zügen des Arztes.

„Meine Frau — lag in ihrem Zimmer — am Boden, und vor ihr züngelte eine Kobra. Ich erschlug sie, als sie nach mir schnappte. Zwei Minuten später war meine Frau tot. Seitdem — es sind acht Jahre vergangen seit jener furchtbaren Minute — achte ich die Sekunde in ihrem vollen Wert und — fürchte für jeden, der ihrer lacht."

*

Der Arzt war gegangen.

Vor ihrem Gatten aber stand Frau Irma, blaß und erschüttert, und ihre weichen Arme legten sich mit einer bittenden Gebärde um seinen Hals.

Der bekehrte Kasperl.

Geschichten von Willi H.

Kasperl war ein Spitzname, beigelegt dem Sohn des Kaufmanns Kork, weil er stets und überall den Spaßmacher abgab, jede Gesellschaft zu unterhalten verstand. Sein richtiger Name war Georg, Georg Kork. Er hatte seinem Vater schon viel Sorge bereitet.

Kaufmann Kork, der Vater Kasperls, hätte sich glücklich geschätzt, einen Sohn sein eigen nennen zu dürfen, der das Leben ernst nahm und mehr Sinn für das schöne Geschäft an den Tag gelegt hätte.

Dem war leider nicht so. Kasperl ging seine eigenen Wege, seine Arbeiten im Geschäft, widerwillig vollbracht, waren minderwertig. Am liebsten befaßte er sich damit, Späße zu erfinden und zur Durchführung zu bringen. Besonders zur Faschingszeit war mit ihm nichts anzufangen. Da hatte er die tollsten Ideen, die er auf den sich jagenden Vergnügungen in die Tat umsetzte.

Nun stand er, angetan mit dem neuesten Kostüm, in seinem Zimmer vor dem Spiegel. Wahrhaftig, ein richtiges Kasperl, wie es auf den Bühnen der Kasperltheater gezeigt wird. Das würde wieder einmal einen Spaß geben unter den Freunden, wenn er in diesem Aufzug erscheinen würde.

Oho, was wollte man nun schon wieder von ihm? Das Telephon schrillte befehlend. „Hier Kasperl Kork, wer dort?"

„Verzeihung," kam es in weicher Mädchenstimme zurück. „Ich möchte Herrn Georg Kork sprechen, den Sohn des Kaufmanns Kork."

„Der bin ich, wer spricht?"

„Später bitte. Meine Mutter ist kürzlich gestorben und hat mir einen Brief an ihren Herrn Vater hinterlassen. Ich aber soll vorher mit Ihnen sprechen, Herr Georg Kork. Es ist eine so traurige Sache." Die Stimme schwankte zum Schluß wie von verhaltenen Tränen.

Kasperl sah an sich herab und schwieg. In dem Kostüm? Unmöglich!

„Wäre es Ihnen nicht möglich, Herr Kork, einen Augenblick zum Bahnhof zu kommen? Ich möchte gleich weiterreisen, die Zeit drängt!" mahnte die zarte Stimme von neuem.

In Kasperls Gesichtsausdruck ging plötzlich eine merkwürdige Veränderung vor sich. „Ich komme sofort!" antwortete er mit fester Stimme, legte mit der einen Hand den Hörer hin und riß sich mit der anderen das Kasperlkostüm vom Körper.

Am gleichen Abend warteten die Freunde vergeblich auf Kasperl. Er kam nicht. Statt dessen saß er am Bahnhof bei einem bezaubernd süßen, unschuldsvollen Ding und blickte fortgesetzt in die traurigen, von Tränen verdunkelten Blauaugen.

Ein Menschenleid hatte sich ihm enthüllt. Die Mutter des Mädchens war die Jugendgeliebte seines Vaters. Beide hatten sich Treue geschworen, doch das Leben war, ach, so hart. Kaufmann Kork hatte des Geschäfts wegen eine andere freien müssen. Auch sie, die Jugendgeliebte, hatte sich in ihr Geschick ergeben, war die Gattin eines anderen geworden. Doch dieser andere war bald, viel zu bald gestorben und da auch sie ihre letzte Stunde herannahen gefühlt, hatte sie in brennender Sorge um die Existenz des einzigen Töchterchens mit erstarrender Hand den letzten Brief an den Erstgeliebten geschrieben, ihm, dem nun ebenfalls Verwitweten, das junge Mädchen anvertraut.